

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Wilhelm Binsch u. Magdeburg. Druck und Verlag von W. Binsch u. Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Preis für den Abonnenten 175 Pf. für den Einzelnen 10 Pf. Anzeigenpreis: 10 Pf. für die erste Zeile in der ersten Spalte, 7 Pf. für die zweite, 5 Pf. für die dritte, 4 Pf. für die vierte, 3 Pf. für die fünfte, 2 Pf. für die sechste, 1 Pf. für die siebente, 1 Pf. für die achte, 1 Pf. für die neunte, 1 Pf. für die zehnte, 1 Pf. für die elfte, 1 Pf. für die zwölfte, 1 Pf. für die dreizehnte, 1 Pf. für die vierzehnte, 1 Pf. für die fünfzehnte, 1 Pf. für die sechzehnte, 1 Pf. für die siebenzehnte, 1 Pf. für die achtzehnte, 1 Pf. für die neunzehnte, 1 Pf. für die zwanzigste, 1 Pf. für die einundzwanzigste, 1 Pf. für die zweiundzwanzigste, 1 Pf. für die dreiundzwanzigste, 1 Pf. für die vierundzwanzigste, 1 Pf. für die fünfundzwanzigste, 1 Pf. für die sechsundzwanzigste, 1 Pf. für die siebenundzwanzigste, 1 Pf. für die achtundzwanzigste, 1 Pf. für die neunundzwanzigste, 1 Pf. für die dreißigste, 1 Pf. für die einunddreißigste, 1 Pf. für die zweiunddreißigste, 1 Pf. für die dreiunddreißigste, 1 Pf. für die vierunddreißigste, 1 Pf. für die fünfunddreißigste, 1 Pf. für die sechsunddreißigste, 1 Pf. für die siebenunddreißigste, 1 Pf. für die achtunddreißigste, 1 Pf. für die neununddreißigste, 1 Pf. für die vierzigste, 1 Pf. für die einundvierzigste, 1 Pf. für die zweiundvierzigste, 1 Pf. für die dreiundvierzigste, 1 Pf. für die vierundvierzigste, 1 Pf. für die fünfundvierzigste, 1 Pf. für die sechsundvierzigste, 1 Pf. für die siebenundvierzigste, 1 Pf. für die achtundvierzigste, 1 Pf. für die neunundvierzigste, 1 Pf. für die fünfzigste, 1 Pf. für die einundfünfzigste, 1 Pf. für die zweiundfünfzigste, 1 Pf. für die dreiundfünfzigste, 1 Pf. für die vierundfünfzigste, 1 Pf. für die fünfundfünfzigste, 1 Pf. für die sechsundfünfzigste, 1 Pf. für die siebenundfünfzigste, 1 Pf. für die achtundfünfzigste, 1 Pf. für die neunundfünfzigste, 1 Pf. für die sechzigste, 1 Pf. für die einundsechzigste, 1 Pf. für die zweiundsechzigste, 1 Pf. für die dreiundsechzigste, 1 Pf. für die vierundsechzigste, 1 Pf. für die fünfundsechzigste, 1 Pf. für die sechsundsechzigste, 1 Pf. für die siebenundsechzigste, 1 Pf. für die achtundsechzigste, 1 Pf. für die neunundsechzigste, 1 Pf. für die siebenzigste, 1 Pf. für die einundsiebzigste, 1 Pf. für die zweiundsiebzigste, 1 Pf. für die dreiundsiebzigste, 1 Pf. für die vierundsiebzigste, 1 Pf. für die fünfundsiebzigste, 1 Pf. für die sechsundsiebzigste, 1 Pf. für die siebenundsiebzigste, 1 Pf. für die achtundsiebzigste, 1 Pf. für die neunundsiebzigste, 1 Pf. für die achtzigste, 1 Pf. für die einundachtzigste, 1 Pf. für die zweiundachtzigste, 1 Pf. für die dreiundachtzigste, 1 Pf. für die vierundachtzigste, 1 Pf. für die fünfundachtzigste, 1 Pf. für die sechsundachtzigste, 1 Pf. für die siebenundachtzigste, 1 Pf. für die achtundachtzigste, 1 Pf. für die neunundachtzigste, 1 Pf. für die neunzigste, 1 Pf. für die einundneunzigste, 1 Pf. für die zweiundneunzigste, 1 Pf. für die dreiundneunzigste, 1 Pf. für die vierundneunzigste, 1 Pf. für die fünfundneunzigste, 1 Pf. für die sechsundneunzigste, 1 Pf. für die siebenundneunzigste, 1 Pf. für die achtundneunzigste, 1 Pf. für die neunundneunzigste, 1 Pf. für die hundertste, 1 Pf. für die einhundertste, 1 Pf. für die zweihundertste, 1 Pf. für die dreihundertste, 1 Pf. für die vierhundertste, 1 Pf. für die fünfhundertste, 1 Pf. für die sechshundertste, 1 Pf. für die siebenhundertste, 1 Pf. für die achthundertste, 1 Pf. für die neunhundertste, 1 Pf. für die tausendste.

Nr. 243.

Magdeburg, Donnerstag den 17. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Die Internationale gegen den Krieg.

Parteienossen!

Die Besorgnis, daß aus dem Balkankrieg leicht ein Weltbrand entstehen könne, lastet schwer auf den Völkern Europas. Die Diplomatie, deren Unfähigkeit und Unaufrichtigkeit gerade jetzt wieder vor aller Welt bloßgelegt ist, kann mit der Versicherung, durch das Einberufen der Großmächte sei dafür gesorgt, daß sie durch den Krieg auf dem Balkan nicht in Mitleidenschaft gezogen würden, sondern daß der Krieg lokalisiert werden würde, keinen Glauben finden.

Unsere Parteipresse hat von vornherein auf die Gefahr des Weltkriegs hingewiesen und die Regierung davor gewarnt, sich in kriegerische Verwicklungen hineintreiben zu lassen. Das Proletariat kann durch keine Künste in eine kriegerische Stimmung hineingekehrt werden. Das Proletariat aller von der Kriegsgefahr bedrohten Länder ist vielmehr eines Sinnes: es verabscheut den Krieg und ist entschlossen, mit aller Kraft seine Ausdehnung zu verhindern. Das Internationale Bureau wird dieser Auffassung, in der das internationale Proletariat völlig einig ist, entschiedenen Ausdruck geben. Im Hinblick auf den Ernst der Situation haben wir beantragt, daß das Bureau, dessen Sitzung auf den 28. d. M. anberaumt ist, wenn irgend möglich, schon früher zusammentritt.

Unsere Parteigenossen müssen auf der Hut sein und jede Verleumdung zurückweisen, um in

Massendemonstrationen für den Weltfrieden einzutreten.

Im ganzen Reiche sind zu diesem Zwecke Massenversammlungen sofort zu veranstalten. Wie das Proletariat über den länderübergreifenden, bluttriefenden Imperialismus urteilt, wird bereits in den Versammlungen, die am Sonntag den 20. d. M. in Kreuzen stattfinden, zum entschiedensten Ausdruck gelangen. Die Knochen auch nicht eines einzigen Proletariats dürfen gepörrt werden! Unsere Parole lautet klar und entschieden:

Nieder mit dem Krieg!

Berlin, den 14. Oktober 1912.

Der Parteivorstand.

Das Internationale Bureau in Brüssel übersendet uns ein

Manifest

der Sozialisten der Türkei und der Balkanländer, aus dem wir folgende Stellen entnehmen:

An das arbeitende Volk der Balkanstaaten und Kleinasien!

An die Arbeiter-Internationale!

An die öffentliche Meinung!

Der Krieg steht vor der Tür. Wenn diese Zeilen erscheinen, ist er wahrscheinlich eine fertige Tatsache.

Über wir Sozialisten der Balkanländer und des nahen Orients, die der Krieg direkter berührt, werden uns nicht von der chauvinistischen Woge fortreiben lassen. Wir erheben lauter als je unsere Stimme gegen den Krieg und laden die arbeitenden und bäuerlichen Massen, wie alle aufrichtigen Demokraten ein, sich uns anzuschließen, um der Politik der blutigen Gewalt mit ihren unheilvollen Folgen unsere Auffassung der internationalen Solidarität entgegenzusetzen.

Die Proletarier der Balkanländer haben nichts bei einem Abenteuer zu gewinnen, denn Sieger wie Besiegte werden gleichermaßen sehen, wie der Militarismus, die Bureaucratie, die politische Reaktion und die Finanzspekulation mit ihrer üblichen Gefolgschaft der Steuerlasten und Lebensmittelerzeugung, der Ausbeutung und des Elends auf den Leichenhaufen und Ruinen stärker und frecher als je ihr Haupt erheben werden.

Für die Balkanländer wird der Krieg überdies noch andre Folgen haben, die sich aus ihrer politischen und geographischen Situation ergeben. Im Falle sie als Sieger aus dem Konflikt hervorgehen und das türkische Reich zerrissen würde, würde der Bosphorannteil, das heißt die wirtschaftlich reichsten Regionen und die wichtigsten strategischen Punkte die Beute der großen kapitalistischen Mächte, die sich seit Jahrhunderten gegen uns haben aus dem Orientgebiet herausziehen.

Oesterreich in Saloniki, Rußland am Bosphorus und im östlichen Anatolien, England in Arabien, Deutschland im übrigen Anatolien und Italien im südlichen Albanien — so ungefähr sähe nach einem eventuellen Zusammenbruch des osmanischen Reiches die Orientkarte aus.

Nun, an dem Tag, an dem die Balkanstaaten in die Klauen der Mächte fallen werden, wird es um ihre nationale Unabhängigkeit geschehen sein. Den politischen und öffentlichen Freiheiten der Völker wird mit dem Militarismus der Garais gemacht werden und die monarchische Autokratie, gestärkt durch ihren Sieg über die Türken, wird mit neuen Krediten für ihre Armeen

neue Privilegien für die Herrscher fordern. Nach diesen schweren Prüfungen werden die nationalen Kämpfe der Völker weitergehen. Ja sie werden dann durch die Aspirationen der einen und andern um die Hegemonie nur noch heftiger entbrennen.

Eine siegende Türkei wird uns einen neu ausbrechenden religiösen Fanatismus und muslimänischen Chauvinismus, den Triumph der politischen Reaktion, den Verlust der wenigen mit so vielen Opfern erkauften Verbesserungen in der innern Regierung des Landes bringen und überdies den imperialistischen Triumph Oesterreichs und Rußlands herbeiführen, die sich als Retter der besiegten Balkanmächte aufspielen werden, um ihr selbstjüchtiges Protektorat über die ruinierten Völker zu erweitern.

Um den Krieg zu rechtfertigen, berufen sich die Nationalisten der Balkanstaaten auf die Notwendigkeit, die nationale Einheit herzustellen oder wenigstens die politische Autonomie für ihre Nationen zu erlangen, die sich unter türkischer Herrschaft befinden, zu erlangen.

Die sozialistischen Parteien widerziehen sich sicherlich nicht der politischen Vereinigung der nationalen Elemente ihrer Länder. Das Recht der Nationalitäten auf ein autonomes Leben ist eine direkte Konsequenz der von der Arbeiter-Internationale geforderten politischen und nationalen Gleichheit, der Unterdrückung jedes Privilegs der Klasse, Rasse, Masse und Religion. Wird diese Vereinigung durch die Tatsache einer Aufteilung der Völker und Territorien der Türkei zwischen den kleinen Balkanstaaten erreicht werden? Werden die Türken unter bulgarischer, serbischer oder griechischer Herrschaft ihre nationale Einheit haben? Werden die Serben von Novi-Bazar und Mostar, die Bulgaren, die Griechen, die Albanier, Mazedonien, die bei einer Teilung eventuell unter das Joch Italiens oder Oesterreichs kämen, die Armenier und die Kurden aus dem östlichen Anatolien, die Türken, Griechen, Bulgaren, Serben, Albaner, die die Welt umstranden, werden ihre nationale Einheit bewahren können?

Bürgertum und Nationalismus sind unfähig, eine wahrhafte und dauernde nationale Einheit herzustellen. Was durch den Krieg geschaffen wurde, kann durch einen andern Krieg wieder zerstört werden. Die nationale Einheit, die sich auf die nationale Unterjochung anderer Massen gründet, trägt in sich selbst das Erb-laster, das sie ohne Unterlaß bedroht. Der Nationalismus ändert nur an den Namen der Herren und an den Graden der Unterdrückung — aber er läßt sie bestehen. Nur die politische Demokratie mit ihrer wahrhaften Gleichheit für alle Elemente, ohne Unterschied der Rasse, Religion und der Klasse kann eine wahre nationale Einheit schaffen.

Das nationalistische Argument ist in Wahrheit nur ein Vorwand der Balkanregierungen. Der wahre Beweggrund ihrer Politik ist die Tendenz nach wirtschaftlicher und territorialer Expansion, der alle Länder mit kapitalistischer Produktion charakterisiert. Die Nachbarn der Türkei suchen bei ihr dieselben Vorteile wie die Großmächte, die sich hinter den kleinen Staaten verstecken: sie wollen den Markt für die Abziehung ihrer Waren, die Unterbringung ihrer Kapitalien und jenes Ueberflusses von bürokratischem Personal, für das in der Hauptstadt kein Platz mehr ist. . . .

Wir erkennen jedoch den Völkern — und nur diesen — das Recht zu, über ihr Schicksal zu verfügen. Wir setzen den Krieg, den wir als ein Mittel, die politischen und sozialen Probleme zu lösen, mit allen Kräften verwerfen, die Aktion der bewaffneten und organisierten Massen entgegen.

Auf das blutige Ideal der Nationalisten, das Schicksal der Völker durch den Krieg zu entscheiden und ihre Rechte und Gebiete zu verschachern, antworten wir mit der Befräftigung der gegnerischen Notwendigkeit, die bereits von der Interbalkanischen sozialistischen Konferenz zu Belgrad 1909 proklamiert wurde, alle Völker des Balkans und des nahen Orients, ohne Unterschied der Rasse und der Religion, in einer demokratischen Form auf engste zu vereinen. . . .

Wir Sozialisten des Balkans und des nahen Orients haben das hohe Bewußtsein der doppelten Rolle, die uns gegenüber dem gesamten Proletariat der Welt und uns selbst gegenüber zufällt. Indem wir die von den Regierungen und der chauvinistischen Presse entfesselte Kriegstürmung zurückzuschlagen, gegen jene eingemurzelten, von einer falschen Erziehung genährten Affekte kämpfen, die den Kampf zwischen den Nationalitäten und die Klassenherrschaft begünstigen, erfüllen wir unsere geschwundene Pflicht der internationalen Solidarität.

Tatsächlich befinden wir uns einfach auf Vorposten, denn der Krieg auf dem Balkan trägt in sich die nahe Gefahr für den allgemeinen Frieden. Appetitregend wie er auf die großen Staaten wirkt und indem er den imperialistischen nach Eroberung gierigen Elementen in der Politik die Vorherrschafft gibt, kann er nicht nur den Konflikt zwischen den Nationen, sondern auch den Bürgerkrieg heraufbeschwören. Und da die kapitalistischen Regierungen der verschiedenen Länder durch die aufeinanderfolgenden Siege des Proletariats in ihre letzten Verzweiflungen gebrängt sind, werden sie die sich ihnen darbietende Gelegenheit nicht verabsäumen, um unsern Kampf für die Befreiung, die Zivilisation und den menschlichen Fortschritt in dem Blute der Massen zu ertränken oder durch eine fessel-anlegende Gesetzgebung zu erwürgen.

Seit Wochen und Monaten führen wir eine Kampagne gegen den Krieg. Besonders in diesem Augenblick müssen wir die Stimme zum stärksten Protest erheben. Wir sprechen hiermit unsern festen Willen aus, mit allen unsern Kräften den Kampf zu unterstützen, den das Proletariat der ganzen Welt gegen den Krieg, gegen den Militarismus, gegen die kapitalistische Ausbeutung, für die Freiheit, für die Gleichheit, für die Befreiung der Klassen und Nationalitäten, mit einem Worte: für den Frieden führt!

Das Internationale sozialistische Bureau begleitet dieses Manifest mit folgenden Bemerkungen:

„Einzig der Sozialismus hat während des Aufstiehs im Balkan für den Weltfrieden gewirkt. Unsere Genossen im Orient haben trotz der entfesselten Leidenschaften, trotz ihrer aus ihrem kapitalistisch-zurückgebliebenen Milieu heraus erklärlichen numerischen Schwäche, nicht einen Augenblick gezögert, auf der Straße wie im Parlament an die Besonnenheit zu appellieren und die kriegerischen Umtriebe der kapitalistischen Klassen zu bekämpfen.

In der serbischen Skupschtina haben einzig die beiden sozialistischen Deputierten Laptsevic und Kagalovic — als einzige gegen die ganze Bourgeoisie! — energisch gegen den Krieg protestiert.

In der Sobranje in Bulgarien hat der einzige dortige Sozialist, Sajatoff — gleichfalls ein einziger gegen die ganze Bourgeoisie — die Stimme für den Frieden erhoben, und beim Verlassen des Parlaments ist er von der chauvinistischen Meute mit Revolvergeschüssen traktiert worden.

Unsere um die Arbeiter-Internationale so verdienten serbischen und bulgarischen Genossen haben gezeigt, daß nur eine interbalkanische Verständigung mit der Türkei imstande ist, den Konflikt dauernd zu lösen.

Dieselbe Auffassung ist zu wiederholten Gelegenheiten von unsern Genossen in Oesterreich-Ungarn verteidigt worden, so noch in den österreichischen Delegiertenkongressen.

Die Sozialisten aller Länder sind durch diese Vorgänge im Balkan interessiert, die ganz besonders an den Vorgängen im Balkan interessiert ist, haben die Sozialisten nicht aufgehört, eine außen wie innere demokratische Politik zu empfehlen, die auf der Autonomie der Nationalitäten basiert und die dahin geht, Reibungen zu vermeiden, die zu einem allgemeinen Brand führen können.

Diese mögliche Ausdehnung des Feuerherds hat seinerzeit das Exekutiv-Komitee des Internationalen sozialistischen Bureaus in seinem Manifest signalisiert, das anlässlich unserer internationalen Demonstration gegen den tripolitanischen Krieg im November 1911 veröffentlicht wurde. Damals haben wir die logische Konsequenz des räuberischen Aktes Italiens aufgezeigt, der wieder selbst durch das schlechte Beispiel der marokkanischen Eroberung hervorgerufen war, die ihrerseits wieder der Mitschuld der stillschweigenden Einwilligung derselben Großmächte geschuldet war, die heute vorgeben, den Balkan hindern zu wollen, was sie selbst toleriert oder empfohlen oder sogar im Norden Afrikas verübt haben.

Das kapitalistische System ist eine Kette. Wenn Marokko Tripolis, Tripolis den Aufruf zu den Waffen im Balkan möglich gemacht hat, werden wir vielleicht morgen weitere Mobilisierungen und sicherlich eine neue Vermehrung militärischer Lasten erleben. Im Jahre 1910 beliefen sie sich bereits auf 11½ Milliarden Franc pro Jahr. Von 1910 bis 1911 vermehrte sich die Ziffer um mehr als 500 Millionen und im Jahre 1912 haben wir die Bewilligung von vielen Millionen für die englische Marine erlebt, eben in diesem Augenblick kündigt die österreichisch-ungarische Regierung die Notwendigkeit von 450 Millionen neuer Militärdokumente an!

Dieses unaufhörliche Anwachsen des Militarismus kann nur die Katastrophe beschleunigen und der internationale Sozialismus schuldet es sich selbst, seinen Ruf gegen die Bestialität des Krieges zu wiederholen.

Mit unsern Freunden am Balkan protestieren wir gegen die bewaffnete Gewalt und kämpfen für die Abrüstung und des Schiedsgericht!

Mit unsern Genossen vom Balkan protestieren wir gegen die Heuchelei der Mächte, die sich als Beschützer der Balkanvölker aufspielen und friedensfreundliche Paraden aufspielen, indes sie Polen, Finnland und Persien erdroffeln und die Ausrüstung der montenegrinischen Räuberei bezahlen.

Wenn unsere Gruppen am Balkan noch nicht den nötigen Einfluß haben, um ihrem Willen, in Frieden und Freiheit zu leben, Macht zu geben, so zählen wir auf die Anstrengungen der großen sozialistischen Parteien, um kühl die Gefahren der gegenwärtigen Stunde zu überprüfen, die Ausführung der Resolutionen unserer internationalen Kongresse vorzubereiten und alle Ebenheiten ins Auge zu fassen, die uns aus dem Chaos herausführen.

Das wird auch die Aufgabe der nächsten Sitzung des Bureaus sein.

Das Exekutiv-Komitee des Internationalen sozialistischen Bureaus: E. Vandervelde, G. Anseele, E. Furnemont, C. Juhymans, Sekretär.

Der Balkanrieg.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Der Aufruf, den der sozialdemokratische Parteivorstand zur Abwehr der drohenden Kriegsgefahr erlassen hat und den die Leser an der Spitze der heutigen Nummer finden, findet in der nationalistischen Presse die heftigste Kritik. Höhnisch wird da gefragt, welche Mittel denn der Parteivorstand anwenden wolle, um den Frieden Europas zu sichern. Mit einem gewissen Triumph wird darauf hingewiesen, daß auch Genosse Wendel in seinen Balkanbriefen die Ergebnislosigkeit der sozialdemokratischen Versuche, den Balkankrieg zu verhindern, bloßgelegt und ihre in der Öffentlichkeit wurzelnden Ursachen dargelegt hat.

Die Freude darüber, daß man trotz der Sozialdemokratie noch immer Krieg führen kann, macht fast den Eindruck bössartiger Geisteschwäche. Wirklich ein Glück für Europa, ein Segen für die Kultur Menschheit, daß man sich immer gegenseitig abschlagen kann, und daß der Sozialdemokratie heute noch die Macht fehlt, das unter allen Umständen zu verhindern!

Gerade aber in den Argumenten, die die Gegner anführen, um die sozialdemokratische Friedensarbeit zu bekräftigen, liegt die beste Rechtfertigung der von der Sozialdemokratie befolgten Politik. Immer wieder wird uns gesagt, daß die Kriege nur geführt werden können, wenn sie für die Beteiligten ein Stück Brot sind; auch ein Bitat zu den Dingen des Genossen Wendel dazu dienen, diese Behauptung zu widerlegen. Wenn dem nun wirklich so ist, dann ist der Krieg und Frieden von der Stimmung der breiten Volksschichten abhängig, dann würde die Sozialdemokratie einfach ihre Pflicht verüben, wenn sie den Einfluß, den sie auf einen großen Teil der Bevölkerung zweifellos hat, dazu benutzen würde, diesen Teil so weit wie möglich mit ihr die überwiegende Meinung gegen alle Kriegshetze zu machen.

Wir wissen nicht, was uns die nächsten Monate bringen, wir wissen nicht, ob Ernst werden wird mit der Gefahr, daß Deutschland in den Kriegsstrudel hineingerissen wird, wir wissen auch nicht, ob es uns möglich sein wird, diese Gefahr, wenn sie an uns herantritt, abzuwehren. Aber das wissen wir, daß kein Parteivorstand der sozialdemokratischen Presse, der Besucher sozialdemokratischer Versammlungen, überhaupt keiner, der vom sozialistischen Erkenntnis auch nur ein wenig durchdrungen ist, sich dazu hergeben wird, den Krieg zu fördern. Darum ist die Behauptung des geistigen Einflusses der Sozialdemokratie auf immer weitere Kreise heute das einzige Mittel zur Erhaltung des Friedens, dessen Konsequente Anwendung Aussicht auf Erfolg eröffnet. Die jene Schichten, deren zur Schon gegangene Friedensliebe mehr ist als bloße Lippenbeuge, werden darum, unbeschadet ihrer sonstigen Meinungsverschiedenheiten, in der Sozialdemokratie eine unentbehrliche Helferin und Bundesgenossin erblicken müssen.

Es paßt wie die Faust aufs Auge, wenn die agrarische „deutsche Tageszeitung“ die angeblich so friedliebenden Regierungen Europas gegen die sozialdemokratischen Friedensbestrebungen scharf zu machen versucht. Nachdem das Bündlerblatt mit der übrigen Chauvinistenpresse das gleiche Horn gestoßen und die Friedensstundgebungen der Arbeiterklasse als gänzlich belanglos hingestellt hat, fährt es fort: „Gleichwohl werden die Regierungen gut daran tun, die Entwicklung der Stimmung und die etwaigen Beschlüsse der Internationalen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und gegebenenfalls mit Entschlossenheit und Entschiedenheit entgegenzutreten.“

Die Regierungen, die unausgesetzt ihre Friedensliebe zu bekunden und nach offiziellen Versicherungen alles tun, um den Ausbruch des Balkankriegs auf das übrige Europa zu verhindern, werden da aufgefordert, den Segner einer europäischen Kriegshetze mit Polizeigewalt in den Arm zu greifen. Wir glauben nicht, daß eine europäische Regierung gegen die sozialdemokratische Friedenspropaganda selber vor der Welt zu demaskieren. Eingedenk der deutschen Regierung. Würde sich aber diese dazu versuchen, in das Spiel der geistigen Volkstrübe um Krieg und Frieden mit Polizeigewalt zugunsten der Kriegspartei einzugreifen, so würde sie sich dann gegen den Vorwurf der Heuchelei und Doppeltzügeligkeit noch verteidigen können?

Mag nun die Regierung tun oder lassen was sie will, die Sozialdemokratie wird sich dadurch von dem als richtig erkannten Wege nicht um Haarsbreite abdrängen lassen. Sie betrachtet es als ihre Aufgabe, die allgemeine Volksmeinung so zu beeinflussen, daß alle Besinne internationaler Brandstiftung dergestalt bleiben, und daß die Regierungen nicht nur in Stand gesetzt, sondern genötigt werden, die Probleme, die der Balkankrieg eröffnet, auf dem Wege friedlicher Verständigung zu lösen. Kein Interesse an der Machtverteilung im nahen Osten kann groß genug sein, um die Entsehung einer Katastrophe zu rechtfertigen, die ganz Europa in den Abgrund führt.

Die Sozialdemokratie will den Krieg nicht, weil er entsetzliche Leiden für die Massen des Volkes im Gefolge hat. Aber nicht sie, sondern die herrschenden Klassen sind es, die diesen Leiden Ursache zu werden haben.

Schon der Mobilmachung folgt der Hunger.

Noch ist der allgemeine Balkankrieg nicht ausgebrochen, und schon steigen in jenen Ländern die Lebensmittelpreise zu einer unerhörlichen Höhe. Um eine Idee von der Umstürzung der Verhältnisse durch eine bloße Mobilmachung zu erhalten, braucht man nur die Schilderungen des Korrespondenten der „Daily Mail“ zu lesen. Er schreibt aus Sofia:

Die Brotpreise steigen hier mit jeder Stunde. Ein Stückchen Brot wird mit 50 Pfg. verkauft. Es ist nachgerade unmöglich, in den Restaurationen eine Mahlzeit zu erhalten; denn die Kellner und Köche wurden zum Militär eingezogen. Die ankommenden und abfahrenden Züge sind derart vollgepfropft, daß die Leute auf den Tribünen und den Dächern der Wagen Platz nehmen. Der Bahnhof bietet ein unbeschreibliches Bild. Soweit das Auge reicht, stehen Lokomotiven seit langen Stunden unter Dampfdruck und fahrbereit sind, die sich aber nicht bewegen können, weil die Strecken durch Züge gesperrt sind. Alle öffentlichen Wirtschaften sind geschlossen. Der Straßenbahndienst ist eingestellt. Die Droschkensherren sind von der Militärbehörde für den Kriegsdienst requiriert worden. Ein mit zwei Pferden bespannter Wagen kam auf der Straße angefahren: Ein Soldat, mit einer Order in der Hand, nähert sich dem Gefährt, spannt die beiden Pferde aus und entfernt sich damit, den Wagen allein dort stehen lassend, wo er angetroffen wurde. Selbst die ausländischen Geschäftleute müssen ihre Automobile der Militärbehörde überlassen.

Wenn schon eine bloße Mobilmachung die wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Verhältnisse derart umstürzt



Karte zu den Kämpfen bei Tuschki.

und zerrüttet, was soll dann erst werden, wenn die Kriegsbetriebe wirklich über das Land jagen?

Börsenstürme.

Alle europäischen Börsen haben aufgeregte Tage hinter sich, und aufgeregter werden wohl noch folgen. Da wird es unzureichend interessieren, einmal einen Blick in den Börsenjaal zu tun, wenn Stunden nahen, die kritisch sind und in denen Millionen und Milliarden umher verschwinden, um erneuert später wieder aufzutreten. Allerdings in den Händen anderer. In der „N. A.“ finden wir ein bewegtes Stimmungsbild über einen Tag der Wiener Börse. Ganz genau so ist es regelung in Berlin, Paris und London hergegangen. W. Müller erzählt dort:

„Wenn ich morgens gegen 9 Uhr in dem großen Café auf dem Schottenring gegenüber der Börse sitzende, sitze immer an demselben Fensterplatz ein verwittertes alter Herr im schwarzen Rod, mit langen weißen Bartstrahlen und in die Leffere der Zeitungen vertieft. Manchmal verdrängen sich die zahllosen Augen seines Gesichts zu einem Lächeln, manchmal aber verdrängt sich dieses in eine Antilpe, doch es wie das eines Geisteskranken anspielt. Ich weiß nur, daß es mit der allwissende Zahlkellner erzählt hat, daß dieser alte Mann schon beim großen Crash 1873 ein paar Millionen, in der Krise von 1899 ein großes und vor 4 Jahren sein ganzes Vermögen verloren hat. Das er jetzt noch zu verlieren hat, weiß ich nicht, aber er lächelt nicht mehr und erhebt sich nur mühselig von seinem Sitz, wenn er um 10 Uhr zur Börse hinübergeht.“

„Und die Drehkur des Cafés jährt aufgeregt ein junger Mann herein.“
„Was?“ fragt der Alte interessiert.
„Was ist dein Ausbruch!“ erwidert der Junge und stürzt zum Telefon.
„Und hochgehütelnd setzt der Alte seinen Weg fort. Ich folge ihm.“
„Schon auf der großen Freitreppe werden wir aufgehalten. Ein paar hundert Leute stehen da und schreien. Es ist unmöglich, diesen Geiseln zu folgen; aber einige Ziffern schwärmen herum. Die Namen Sazonow, Außenberg (das ist der Kriegsminister, der tags zuvor in den Delegationen gesprochen hat), werden höher und höher, bis schließlich ganz in meiner Nähe beide Hände wogerecht vor sich hin und schreit mit gellender Stimme: „Hierher werden sie auf die Räder! Pfeifen, pfeifen, pfeifen!“

Dieser schreiende Ausbruch eines Besessenen erregt aber weder Entsetzen noch Enttäuschung, sondern nur allgemein Aufsehen. Der Junge, der vorher noch ruhig und wir können mitten durch die stürmende Menge unseren Weg fortsetzen.
„Schon in den Vorräumen wird ein dumpfes Brausen hörbar, während wir durch viele Türen vom großen Börsenjaal getrennt sind. Je näher wir kommen, desto gewaltiger erhebt dieses unheimliche Bogen und Kreischen menschlicher Stimmen, und da wir endlich eine der großen Glas-Türen öffnen, ist es uns, als ob ein einziger, ungeheurer Aufschrei uns entgegenstürme. Ob dieser Schrei Freude, ob er Wut und Verzweiflung ist, vermag ich nicht im ersten Augenblick zu unterscheiden.“

Man sieht nur Hunderte von Menschen in heftigster Bewegung, in größern Massen und in kleinern Gruppen, die eine ander offenbar zu überschreien suchen. Da stehen zwei Leute einander gegenüber, und der eine schreit mit dem ganzen Aufgebot seiner schrillen Stimme: „Ich geb' mit 38!“ Das ruft er nicht einmal, nein zehnmal hintereinander, und jedesmal unterbricht er sein Angebot mit einer Widespruch niederstürzenden gewalttätigen, zuckartigen Handbewegung. Und ihm gegenüber kreischt der andre mit denselben kategorischen Geboten: „Ich kauf' mit 38!“ Auch zehnmal hintereinander, bis er erschöpft innehält und der andre wieder anfängt: „Ich geb' mit 36! Ich geb' usw. usw.“ Wieder mindestens zehnmal mit derselben Unbeugsamkeit wie vorher. Endlich scheinen die beiden sich näher gekommen zu sein, denn zu gleicher Zeit ziehen sie Notizbücher hervor und tragen das Geschäft ein.

Aber nebenan, links und rechts, vorn und hinten dauert das Getöse fort. An bestimmten Stellen im Saale werden bestimmte Papiere gehandelt. Da sieht man, wie plötzlich ein Menschenstrom sich zum Stande der Alpine-Montan-Aktien wälzt. Erschröckte Gesichter, denn der Mann, der da mit dröhnender Stimme seine Verkaufswünsche in den Saal wirft, geht von Sekunde zu Sekunde herunter. „Ich gebe mit 14! Mit 13! Mit 10! Mit 9!“

Hier finde ich auch meinen alten Herrn aus dem Kaffeehaus. Mit jeder tiefen Biffer sinkt er ordentlich ruckweise mehr in sich zusammen. „Eine Deroute!“ murmelt er. „Eine Deroute!“ Die fieberhafte Stimmung hat sich dem nächsten Stande, dem der Kreditaktien, mitgeteilt. Auch hier springen die Kurse immer tiefer, werden die Köpfe immer röter.

Warum diese Aufregung? Wir hören es: „Berlin ist flau!“ Soeben hat man telephoniert. Und die Rede des russischen Finanzministers! Und kein Frieden in Oudsch! Und fünf Korps werden mobilisiert!

Am Schranken lehnen die Bankdirektoren, und brinnen gehen die Senfalen nervös auf und ab. Endlich sieht man einen Diener mit einer Platte zum Anschlagtafel eilen. Eine Note des kaiserlichen Vorkontrollkommissars: „Die politische Lage hat sich nicht verschlechtert!“

„Nicht verschlechtert!“ Sofort wird das Wort aufgegriffen. Der eine jetzt neue Hoffnungen darauf, der andre ruft es laut: „Nicht verschlechtert.“ Sie war so schlecht, daß sie sich nicht verschlechtern konnte! Nichts vermag diesen stürmischen Unglauben, dieses Mißtrauen gegen die Absichten der Mächtigen zu bestiegen. Man fürchtet den Krieg und man glaubt nicht an den Frieden. Ein schrilles Glockenzeichen ertönt, und noch einmal schwillt der Lärm zum Orkan an. Dann ebbt er langsam ab, und der prangende, weißgoldene Saal, der in seiner gottvoll ruhigen Schönheit dieses leidenschaftliche Getriebe umschlossen hat, wird langsam leer.“

Der Sturm legt sich.

Nach dem Sturme kommt die Stille. In der Natur wie bei der Börse. Seit Beginn dieser Woche haben sich die Gemüter beruhigt und sind sogar ins andre Extrem verfallen: dem Sturz ist die Steigerung gefolgt. Nachdem die Finanzwörterer Elemente ihren Effektenbesitz — natürlich unter schweren Verlusten — abgestoßen hatten, oder richtiger, zu verkaufen gezwungen waren, hat natürlich der Verkaufsandrang nachgelassen. Gefördert wurde dieser Stimmungsumschwung sehr wesentlich durch die verschiedenen Beruhigungsaktionen, vor allem durch die Interventionskäufe der Banken. Voraussetzung war auch, daß neue, alarmierende Meldungen über den Balkankrieg nicht vorlagen; aber es wäre irrig, aus den Kursbesserungen der Börse zu schließen, daß sie die politische Situation heute anders beurteilt, als an den Vortagen. Die führenden Montanwerte stiegen bis um 6 Prozent; ebenso zogen die Aktien der großen Elektrizitätsgesellschaften an. Die Bankaktien gewannen bis etwa 3 Prozent.

Angeregt wurde die Spekulation noch durch die Erhöhung der Kohlenpreise durch das Kohlenmonopol. Sie steht darin mit Recht eine noch weitere Erhöhung der schon erheblich gestiegenen Gewinne der Kohlenbergwerke. Auf die Ankündigung des Petroleum-Handelsmonopols stiegen die Aktien der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft, die die deutschen Erdöl-Unternehmungen umfaßt und zu der auch große österreichische Petroleum-Gesellschaften gehören, um 15 Prozent.

Der beruhigten Haltung der Effektenbörse folgte die Produktentörse ohne besondere Erwägungen mit Preisermäßigungen. Die Weizen- und Roggenpreise wurden pro Tonne um je 2½ Mark ermäßigt. Der Preis für Hafer gab um etwa 3 Mark für die Tonne nach, steht aber genau wie Roggen und Weizen noch ungeheuer hoch.

Einer der Unseren.

Ein Genosse stellt dem „Vorwärts“ den Brief eines serbischen Freundes zur Verfügung, der als Offizier am ersten Tage der Mobilisierung einberufen worden ist. Der Brief ist am 4. Oktober an der serbischen Grenze geschrieben; er langte erst nach zehn Tagen in Berlin an. Das Schreiben lautet:

Gestern abend ist die allgemeine Mobilisation erklärt worden. Offiziell fängt sie erst vom 6. Oktober an und am 9. Oktober abends soll das Militär schon zum Abmarsch fertig sein. Von heute abend ab wird in allen Kasernen ununterbrochen gearbeitet. Alles wird an die Kompanien verteilt, und sobald die Soldaten angekommen sind, werden sie vollständig bewaffnet werden. Gleich in der Nacht wurde unter Trompetensitz in den Straßen aller Städte die Mobilisation bekanntgemacht. Alle Militärpflichtigen müssen sich binnen 48 Stunden fertig machen, um nach der offiziellen Erklärung der Mobilisation gleich einzürden zu können. Nach dem Mobilisationsplan soll die Ausführung der Mobilisation nur 4 Tage dauern; man hat aber 2 Tage im voraus genommen, die Mobilisationsdauer beträgt also 6 Tage. Nun ist ungefähr die Hälfte der Armee schon mobilisiert. Alle Offiziere und die Hälfte der Soldaten der ersten Altersklassen sind schon seit 6 Tagen in den Kasernen. Morgen werden alle Grenzabteilungen der zweiten Altersklasse mobilisiert werden, da sie schon vor 3 Tagen einberufen worden sind.

Die Zeit der Eröffnung der Feindseligkeiten ist unbekannt, man rechnet aber mit dem 14. Oktober. Es scheint, daß der türkische Verteidigungsplan dahin geht, sich mit der ganzen Kraft Bulgarien gegenüberzustellen. Aus dem albanischen Gebiet werden die Truppen schnell zurückgezogen. Aus diesem Grunde hat man in den bulgarischen Vorkriegsplan gewilligt, die ganze Kavallerie und eine komplette Division unter bulgarischen Kommando zu stellen. Wir werden wahrscheinlich an unserer Front wenig Widerstand haben. Unsere stärksten Feinde werden wohl kaum passierbare Wege und Gebirgsengen sein. Da werden die Türken einen schwer zu überwindenden Widerstand leisten. Die zweite Schwierigkeit werden die großen Fröste sein. An der serbischen südwestlichen Grenze jagen die ewig mit Schnee bedeckten Gebirge an. Die Szenen aus der Zeit, wo Suworow die Alpen zu überqueren versuchte, werden sich wiederholen. Viele und viele Soldaten werden in der Nacht erfroren stehenbleiben.

Es ist nun eine große Frage, wie sich die Aronauten verhalten werden. Sicher ist, daß ein Teil mit uns halten wird. Sie werden mit unsern Waffen ausgerüstet. Desterreich-Ungarn hat aber auch hier Anhänger, die gegen uns kämpfen werden, ebenso wie die muslimantischen Aronauten. Mit diesem Kriegstamm werden wir wohl mehr Schwierigkeiten als mit dem stehenden Heere haben.

Massen heraus!

Die Kriegsfurie rast am Balkan. Niemand weiß, wann die Flammen, die bereits gierig über die Grenzen züngeln, die Völker Europas erfassen werden. Die Staaten stehen bis an die Zähne bewaffnet einander gegenüber und jeden Augenblick können die **Großmächte in den Krieg hineingezogen** werden, der unermessliches Elend auch über das deutsche Land bringen würde.

Seit Jahren seufzt das Volk bereits unter wachsender **Leidung**. Die ständige Kriegsgefahr wird sie weiterhin steigern und die Existenzbedingungen des arbeitenden Volkes noch weiter verschlechtern. Ganz zu schweigen von den unabsehbaren wirtschaftlichen Folgen eines europäischen Krieges.

Zu diesen düsteren Ausblicken in die Zukunft gesellt sich für das preussische Volk noch das beschämende Gefühl, daß es trotz seines Fleißes und seiner Intelligenz, trotzdem es jahraus, jahrein die Werte schaffen muß, die wenigen Junkern und Kapitalisten ein behagliches Leben sichern, durch diese selbe Kapitalisten- und Junkerklasse von der vollen Gleichberechtigung im Staat ausgeschlossen wird. Vor vier Jahren bereits hat die preussische Chronik die **Reform des preussischen Wahlrechts** als die **dringendste Aufgabe der Gegenwart** bezeichnet. Noch immer aber besteht das Dreiklassenwahlrecht, das den Willen des Volkes verzerrt und die Massen entrechtet.

Arbeiter, Angestellte, Bürger! Am Sonntag den 20. Oktober finden in ganz Deutschland Massendemonstrationen gegen Krieg und Wahlrecht statt. Sorgt durch eure Teilnahme und lebhaftes Werbearbeit dafür, daß diese Versammlungen werden zu einer wichtigen Rundgebung für

gleiches Recht, Frieden und Volkswohlfahrt.

Frieden und Freiheit!

Die Augen der Welt sind auf den Balkan gerichtet, wo das große Völkermorden beginnt. Bulgaren und Serben Griechen und Montenegriner ziehen in den Krieg, um, wie sie sagen, ihre Stammesbrüder jenseits der Grenzen vom türkischen Joch zu befreien. Nicht Gebietswerb soll, so behaupten sie, das Ziel ihres Kampfes sein, sondern innere Reformen der europäischen Türkei, die den nichttürkischen Stämmen **Selbstverwaltungsrecht** gewähren soll.

Bergessen wir über dem Balkan das eigne Vaterland nicht! Mögen die Volksstämme dort unten im Südosten alle Freiheiten gewinnen, deren sie zu ihrer Entwicklung zu bedürfen glauben. Wichtiger als die Zukunft der Montenegriner und Serben ist für den Kulturfortschritt der Menschheit die Entwicklung der Verfassungszustände in Preußen-Deutschland. Wann werden endlich einmal die **Preußen** das Recht erhalten, über ihre eignen Angelegenheiten zu bestimmen? Wann werden sie sich endlich vom Joch eines Wahlsystems befreien, das man in seiner ganzen Niederträchtigkeit weder in Serbien noch in Bulgarien kennt, weder in Griechenland noch selbst in der Türkei?!

Der bevorstehende vierte Gedenktag der **Wahlrechtschronik** vom 20. Oktober 1908 gibt dem preussischen Volke Gelegenheit und macht es ihm damit zur Pflicht, so eindringlich und mächtig wie es nur irgend vermag, an die **Nichterfüllung** jenes königlichen Versprechens zu erinnern.

Indem das preussische Volk am 20. Oktober für eine bessere Ordnung seiner eignen Angelegenheiten demonstriert, zeigt es den Machthabern auch, daß nach seiner Meinung wichtigere Dinge zu tun sind als eine etwaige Einmischung in die südöstlichen Kriegshändel. Gleichgültig wie diese verlaufen, das deutsche Volk wird stark in der Welt dastehen, wenn ihm sein **Selbstbestimmungsrecht** nicht durch Klaffen der Gesetzgebung, seine Ernährung nicht durch **Wucherzölle** und Sperren unterbunden wird. Das in Preußen durch das Dreiklassenwahlrecht herrschende Junkertum verweigert dem Volke die staatsbürgerliche Freiheit, es verteuert ihm durch den **Hollwucher** den nötigsten Lebensbedarf.

Der Krieg im Südosten macht nicht nur die Wirkung der von der Regierung eingeleiteten **Leidungsaktion** illusorisch, er bedroht auch das Erwerbsleben mit Stilllegung, den Lebensmittelmarkt mit neuen Preissteigerungen. Die Gefahr besteht, daß das Volk statt mit Geißeln mit **Skorpionen** gequält wird. Und diese Gefahr steigert sich in dem Maße, indem sich das Volk blind der Führung der Mächtigen anvertraut, sein Elend als unabwendbare Schicksal hinnimmt und sich am Ende in den Strudel einer Weltkriegkatastrophe hineinziehen läßt.

Am 20. Oktober muß und wird das Preußenvolk den herrschenden Mächten zeigen, daß es seinen eignen Willen hat, daß es über Türken und Serben nicht sich selber und seine eigne Not vergißt, daß es bereit ist, in den Kampf um sein Recht nicht nur aufs neue einzutreten, sondern auch ihn weiterzuführen und zu steigern, bis endlich der **Sieg**, der allzulang hinausgeschobene, aber unausbleibliche, errungen ist!

Das preussische Volk führt seinen Kampf mit **geheiligten**, unblutigen Mitteln. Das preussische Volk aber ist nicht hoffnungslos. Es vertraut, es baut darauf, daß es ihm gelingen werde, mit **geheiligten**, friedlichen Mitteln in die Reihe der politischen Kulturvölker einzurücken, gleichberechtigt, innen wie außen.

Wenn jetzt am Balkan Ströme von Blut vergossen werden sollen, wenn Tausende dort für eine vermeintlich gute Sache dem Tod entgegengehen, so wird das preussische Volk dem Schicksal danken dürfen, daß ihm in seinem Befreiungskampf gleiche Opfer nicht auferlegt werden. Aber

auch ihm gilt das Wort, daß die Götter vor den Erfolg den **Schweiß** gesetzt haben, daß es zu arbeiten, zu kämpfen, zu opfern gilt, um dem Rechte zum **Siege** zu verhelfen.

Für den Frieden Europas, für die Freiheit Preußen-Deutschlands demonstriert das preussische Volk am 20. Oktober.

Mag dieser Tag in der Geschichte seines Wahlrechtskampfes ein neuer **Chrentag** werden! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 16. Oktober 1912.

Es bleibt nichts übrig.

Was die Regierung denen gewährte, die nach Maßregeln gegen die **Fleischsteuer** riefen, war so gut wie nichts, aber jetzt, wo man daran geht, die „Bergünstigungen“ nutzbar zu machen, stellt es sich heraus, daß in der Praxis von den färglichen Zugeständnissen überhaupt gar nichts übrigbleibt. Diese Erfahrung macht jetzt die Stadt Berlin.

Bekanntlich ist die Einfuhr von frischem **Rind- und Schweinefleisch** aus Rußland, Serbien, Rumänien und Bulgarien und die Einfuhr von lebendem Vieh aus Holland unter gewissen Bedingungen vorübergehend zugelassen. Diese bestehen in der Hauptsache darin, daß die Einfuhrerleichterungen nur den größeren Städten zuteil werden, daß die Einfuhr nur für diese geschehen darf, und daß im Einzelfall die besondere Genehmigung der Staatsregierung für die Einfuhr eingeholt wird.

Der Berliner Magistrat führt nun in einer Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung, in der er 600 000 Mark zum Zwecke der Beschaffung frischen **Fleisches** aus Rußland fordert, aus, er habe, obwohl von der Unzulänglichkeit der getroffenen Maßnahmen überzeugt, doch geglaubt versuchen zu müssen, sich der gewährten **Bergünstigungen** für die Stadt zu bedienen.

Demgemäß haben wir sofort nach Bekanntwerden des Erlasses der königlichen Staatsregierung bei dieser den Antrag gestellt, uns die Genehmigung zur Einfuhr im vollen zugelassenen Umfang zu erteilen. Die Genehmigung ist sodann auch ergangen, jedoch nur zur Einfuhr aus Rußland. Aus den genannten drei Balkanstaaten ist nur die Einfuhr von **Schweinefleisch** zugelassen. Da die Einfuhr aus den Balkanstaaten nun wegen der zurzeit herrschenden Balkanwirren überhaupt nicht in Betracht kommt, bleibt lediglich die Einfuhr aus Rußland übrig.

Die Regierung schränkt also die Zugeständnisse in der Praxis gleich wieder ein. Rindfleisch aus den Balkanländern darf nicht nach Berlin eingeführt werden. Warum nicht, ist nicht recht einzusehen, denn hereingekommen wäre jetzt ebensowenig Rindfleisch wie Schweinefleisch. Die Deffnung der Tür gegen Serbien, Rumänien und Bulgarien war in diesen Zeiten ja doch nicht ernst gemeint. —

Petroleumdebatten.

Nach so vielen trüben Tagen hat Bethmann nun auch einmal ein paar heitere Stunden. Der Plan eines **Petroleumhandelsmonopols** unter staatlicher Aufsicht wird von der bürgerlichen Presse aller Parteien wenn auch mit einiger Zurückhaltung so doch recht sympathisch aufgenommen. Man will warten, wie die Einzelheiten ausfallen, aber mit dem Grundgedanken des Projekts ist man im großen und ganzen einverstanden. Nur die „Deutsche Tageszeitung“ hätte eine prinzipiell andre Regelung vorgezogen. Sie würde in erster Linie ein **staatliches Monopol** für erstrebenswert halten und die Frage, ob es wirklich undurchführbar sei, muß nach ihrer Ansicht doch noch näher geklärt werden. Ihr Standpunkt berührt sich da einigermassen mit dem untrigen, der große Unterschied be-

steht nur darin, daß für die konservativen Staatssozialisten ein Monopol einen andern Zweck und eine andre Form hat als für die Sozialdemokraten. Jenen ist nicht daran gelegen, daß die Produktion geregelt wird und die Ergebnisse des Monopols dem Konsumenten so oder so zugute kommen, und vor allen Dingen ist ein Staatsmonopol in einem reaktionär regierten Staat immer wieder eines der Mittel, **so** viele Personen in die Abhängigkeit und unter die **Fuchtel** einer rückständigen, die freie Meinung knebelnden Behörde zu bringen.

Das „Berliner Tageblatt“ hat Bedenken, ob die **Erträge** nun auch wirklich für sozialpolitische Zwecke Verwendung finden würden. Seiner Meinung nach wird die **Annahme** des Bethmannschen Projekts die Konservativen und Liberalen in ihrem Widerstand gegen die **Verkehrssteuer** bestärken. Die würden sich dann darauf berufen, daß zur **Not** mit den Monopoleinkünften Defizits gedeckt werden könnten. Uns scheint diese Argumentierung insofern nicht ganz schlüssig, als die Rechte unter **allen** Umständen, ob mit oder ohne Monopol der Verkehrssteuer die größten Schwierigkeiten in den Weg legen wird. Andererseits aber hat das „Berliner Tageblatt“ durchaus recht, wenn es die **Verprechung** der Finanzierung sozialpolitischer Maßregeln nicht ohne weiteres honorieren will. Die Erfahrungen mit der bekannten **Lex Trimborn**, nach der die Mehreinkünfte aus den Vieh- und Fleischzöllen für eine Witwen- und Waisenversicherung verwendet werden sollten, sind noch in zu **frischer** Erinnerung.

Der „Reichsbote“ endlich meint, es sei nicht recht ersichtlich, warum die Regierung, die doch auf die **Geheimhaltung** ihres Planes so viel Wert gelegt habe, nicht mit der **Veröffentlichung** nun auch noch 14 Tage gewartet habe. **Nichtig!** Aber näher liegt es zu fordern, daß die Regierung unverzüglich den **Reichstag** einberuft. Arbeit hat er jetzt zur Genüge. —

Deutschlands Petroleumversorgung.

Ueber die Herkunft des zur Versorgung des deutschen Marktes eingeführten Petroleums gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß:

	Prod. d. Ges.- Einfuhr 1911	Prod. d. Ges.- Einfuhr 1910
Oesterreich-Ungarn	142 876 Tonnen	15,0 124 664 Tonnen
Rumänien	48 631 „	5,0 42 241 „
Rußland	48 218 „	1,9 35 067 „
Ver. Staaten v. Amerika	745 302 „	78,1 787 166 „
	955 291 Tonnen	100,0 989 138 Tonnen

Die Einfuhr aus Amerika entfällt bisher ganz auf die Standard Oil Company, wobei der geringe Rückgang im Jahre 1911 gegenüber dem Vorjahr keine Bedeutung hatte. Durchaus zureichend ist die Feststellung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in der Begründung des Gesetzesentwurfs über das Petroleumhandelsmonopol, daß es insbesondere in Amerika noch unabhängige Gesellschaften gebe, die für die **Verzorgung** des europäischen Marktes hinzugezogen werden könnten. Daß das bisher nicht geschah, wird von den **Düsseldorfer** darauf zurückgeführt, daß die außerhalb des Trustes stehenden Unternehmungen nicht über eine eigne **Tankflotte** verfügten. Sobald aber Vorzüge getroffen werde, mit eignen **Tankschiffen** das **Recht** von den amerikanischen Häfen abzuholen, könnten auch diese Gesellschaften an der **Verzorgung** Deutschlands beteiligt werden. Auch die Banken besäßen sich, zu erklären, daß die **Verzorgung** desjenigen Petroleums, das von den Standard Oil Company nicht untertänigen amerikanischen Produzenten bezogen werden sollte, keinerlei Schwierigkeiten machen werde. Es gäbe auch heute schon zwei große **Tank-Dampfer-Flotten** außer der Standard Oil Company, nämlich die des großen **holländischen** niederländischen Konzerns und die der Europäischen Petroleum-Union. **Werkwürdig** genug ist, daß die Banken sich jetzt erst auf die **Möglichkeit** besinnen, amerikanisches Petroleum von Gesellschaften zu beziehen, die nicht der Kontrolle des Trustes unterstehen. Sie liefern damit wiederum einen Beweis für ihre schweren **Unterlassungsünden**, denn es gab nach ihren eignen Angaben bisher schon Wege, die **Uebermacht** des amerikanischen Petroleumtrustes auf dem deutschen Markte zu brechen. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 243.

Magdeburg, Donnerstag den 17. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Halberstadt-Oschersleben-Wernigerode.

Am Sonntag den 20. d. M. finden Demonstrationsversammlungen statt in

Halberstadt, nachmittags 4 Uhr, im „Obeum“.

Oschersleben, nachmittags 3 Uhr, im „Schwarzen Adler“.

Oschersleben, nachmittags 3 Uhr, auf dem Acker an der Gornhäuser Gasse.

Wernigerode, vormittags 11 Uhr, im „Volksgarten“.

Nähere Angaben sind im Inserat zu finden.

Parteienoffen, Arbeiter, Arbeiterinnen, sorgt überall für einen Massenbesuch der Versammlungen! Es gilt zu protestieren gegen Dreiklassenwahlrecht, Ausbeutungspolitik und Kriegsgefahr.

Der Kreisvorstand.

Platz und die Nationalliberalen.

Die wunderbare Haltung des Herrn Majors aus Aken a. d. S. bei der Landtagswahl in Oschersleben hat den Protekt seiner Parteifreunde herausgefordert. Der Delegiertentag der national-liberalen Partei der Provinz Sachsen, der am Sonntag in Naumburg tagte, hat sich mit dieser Wahl beschäftigt. Die „Magdeburger Zeitung“ schreibt darüber: „Bei den Berichten der Delegierten über die Lage in ihren Kreisen kam es zu einer eingehenden Besprechung der Landtagswahl Oschersleben. Dort war unter der Führung des Majors Platz die dem offiziellen Kandidaten der national-liberalen Partei, Dr. Reich, eine zweite national-liberale Kandidatur in der Person des Herrn Platz entgegengestellt worden, dessen Anhänger in der Stichwahl dem konservativen Kandidaten ihre Stimme gaben, der infolgedessen über den national-liberalen siegte. Da Dr. Reich in diesem Wahlkampf namentlich wegen seiner Stellung zum Landtagswahlrecht angegriffen worden war und Major Platz seine Stellung als Mitglied des Zentralvorstandes in einem Schreiben an den Provinzialvorstand niedergelegt hatte, wählte der Delegiertentag Dr. Reich, um ihm ein Vertrauensvotum zu erteilen, an Stelle des Herrn Platz einstimmig in den Zentralvorstand. Auf Antrag des Abgeordneten Keil (Halle) nahm die Versammlung ferner einstimmig folgende Resolution zu der Angelegenheit an:

Der national-liberale Delegiertentag der Provinz Sachsen spricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß bei der Nachwahl zum Landtag im Kreise Oschersleben national-liberale Wahlmänner dem konservativen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben gegen den von der national-liberalen Organisation des Wahlkreises aufgestellten Kandidaten, der in der Frage der Neugestaltung des preussischen Wahlrechts durchaus den Standpunkt der national-liberalen Reichstagsfraktion vertreten hat.

Herr Major a. D. Platz wird sich aus dieser moralischen Dilemma allerdings sehr wenig machen. Wer so mit seiner Partei umspringt, hat für die kräftigsten Gesichtsmassagen kein Gefühl mehr.

Auf dem Delegiertentag sprach dann noch Reichstagsabgeordneter Ortman über allerlei. Deutschland pries er als den solidesten Staat der Erde an. Es habe kein Interesse daran, ob die Türkei hingehalten werde oder sterbe. Für Militärbudgets aller Art muß Deutschland noch viel, viel mehr Geld ausgeben. Wenn ein Krieg eintritt, wollen die Nationalliberalen auch Gut und Blut hergeben, ja sogar den letzten Blutstropfen. Aber —

dann darf den Besitzenden nicht schon im Frieden dieser allerletzte Blutstropfen ausgepreßt werden. Mächtig nicht durch direkte Steuern. Damit dürfte die Frage beantwortet sein, wer die Militärvünsche des Herrn Ortman zu bezahlen hat! Was der Herr über die Fleischsteuer sagte, bezeugte sich in dem bekannten Badelkopfrythmus: einerseits — andererseits.

Schmerzlose Verluste.

h. Die Aktionäre der Zuckerraffinerie Klein-Wanzleben vorm. Rabethge & Giesecke A.-G., Klein-Wanzleben, heulen Stein und Wein; voriges Jahr 14 Prozent Dividende, die beiden vorhergehenden je 12 Prozent, also in 3 Jahren zusammen über ein Drittel des eingezahlten Kapitals als Verzinsung zurückgehalten, und diesmal plötzlich ein Defizit von 1 409 652 Mark. Im Betriebsjahr 1911 betrug der reine Gewinn nach recht reichlichen Abschreibungen bei dem Unternehmen 1 795 220 Mark.

Wie leicht die Aktionäre dieses außerordentlich gut rentierenden Unternehmens einmal ein mageres Jahr verschmerzen können, geht nicht nur aus den in den Vorjahren erhaltenen glänzenden Dividenden hervor. Die Zuckerraffinerie hat außer ihrer ordentlichen Reserve in gesetzlicher Höhe von 1 150 000 Mark und 300 000 Mark Ausgleichsfonds noch einen rund vier Millionen Mark betragenden Extrarücklagefonds. Aus diesem ist glatt der ganze Verlust von 1911/12 gedeckt worden, außerdem auch 276 000 Mark für Abschreibungen — mehr als im Vorjahr. Trotzdem enthält heute der Extrarücklagefonds noch 2 454 346 Mark.

Wenn jemand keinen Grund hat über ein einmaliges schlechtes Geschäft zu klagen, dann die Aktionäre der Zuckerraffinerie Klein-Wanzleben.

Und die Gründe des schlechten Geschäftsergebnisses? Soweit man überblicken kann, die traurige Rübenenernte. Die Fabrik verarbeitete statt 1 291 000 Zentner wie 1910/11 nur 584 000 Zentner. Es wurden so nicht wieder 216 000 Zentner Zucker, sondern nur 91 000 Zentner produziert. Melasse ist fast im gleichen Umfang produziert worden. Besonders hinergeritten hat sich das Unternehmen durch seine langjährigen Lieferverträge, die es bei dem schlechten Ausfall der Rüben- und Rübenjamenernte nicht aus eigenem Material erledigen konnte und deswegen mit fremder, zu hohem Preis eingekaufte Ware decken mußte. Die Aktionäre wird vielleicht interessieren, ob das notwendig, richtig und kaufmännisch ergaßt gehandelt war, uns ist es gleichgültig. Viel wichtiger erscheint uns, daß die Aktionäre der Zuckerraffinerie Klein-Wanzleben gar keinen, aber auch keinen einzigen Grund zum Klagen haben. Ein Unternehmen, das alljährlich riesige Dividenden ausschüttet und außerdem noch millionenweise Extrarücklagen aufzuheben vermag, kann sich schlechtes Jahr ertragen, ohne auch nur einen Pfennig sparen zu müssen oder gar an Arbeiterlöhnen knausern zu müssen. Das war notwendig, jetzt zu stellen.

Diebstahl, 16. Oktober. (Die Arbeiterjugend) kommt Mittwoch den 16. Oktober bei Hölzge zusammen. Herr Wunderling wird einen Vortrag halten.

Obenstedt, 16. Oktober. (Der Sozialdemokratische Verein) hält am Donnerstag den 16. Oktober eine Versammlung ab, die sich mit wichtigen Dingen beschäftigen wird. Siehe heutiges Inserat.

Obenstedt, 16. Oktober. (Die Arbeiterjugend) veranstaltet am 17. Oktober im Frohmischen Lokal einen Vortragsabend. Jugendfreunde und Eltern sind eingeladen.

Oschersleben, 16. Oktober. (Die Stadtverordnetenwahl) werden in diesem Jahre von den „bürgerlichen“ Parteien unter Protektorat der Rattwerkdirektion durchgeführt werden. In der letzten Bürgervereinsversammlung wurde in dieser Beziehung bereits Beschluß gefaßt. Danach treffen unsere Voraussetzungen zu, daß die Rattwerkdirektion in Gemeinschaft mit dem Evangelischen Arbeiterverein im „Bürgerverein“ Trampf ist. Von den den Handwerkern und Bauern gemachten Versprechungen auf Berücksichtigung bei den Kandidaturen ist demnach nicht viel zu erwarten. Der Arbeiterverein hat die Aufgabe bevor, bis in die weitesten Kreise das Augenmerk auf bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen zu richten. Ist es bei den Stadtverordnetenwahlen schon möglich gewesen, unter dem Druck, welcher auf die Arbeiter der Rattwerke ausgeübt wurde, den Sieg zu erringen, so ist dieses bei den diesmaligen Hauptwahlen nicht wieder zu erwarten. In der am Donnerstag stattfindenden Bürgervereinsversammlung wird die Punkt eingehend behandelt werden.

(Zum Streik der Papierwarenarbeiter und -arbeiterinnen.) Von den Firmen H. C. Westphal, Georg Gerjon und Hoppe & Unger wird wiederholt das Gerücht verbreitet, der Streik sei beendet und die Differenzen beigelegt. Die Kontrolllisten zeigen aber ein Ansteigen der Zahl der Streikenden. Auch eine überaus zahlreiche Besuche Versammlung am 11. Oktober, in der Verhandlungsvorsitzender Roth (Berlin) referierte, zeigte, daß die Streikenden gar nicht daran denken, den Kampf aufzugeben. Der Referent führte aus, daß die Reisenden der Firma H. C. Westphal im Lande herumzogen und der Kunstschaff erzählt, die Differenzen seien beigelegt. Besondere wendeten sich die Reisenden mit diesen Märchen an die Konsumvereine. Die Firma H. C. Westphal geht jetzt mit Klage gegen die, die bei der Aussperrung mit aufgeführt hätten, ohne ihre Kündigungsfrist auszuhalten. Die Presse am Orte schweigt die Lohnbewegung ist. Auch das sei auf den Einfluß der Firma H. C. Westphal zurückzuführen. Leider müssen wir auch die Parteipresse, der Magdeburger „Volksstimme“, den Vorwurf machen, daß sie den Kampf nicht in der gehörigen Weise unterstützt. So sei außer einigen früheren Einblendungen jetzt wieder ein durch das Pressebureau gegangener Artikel nicht gedruckt worden. (Anmerkung der Redaktion: Der Genoss Roth ist schlecht informiert worden. Die „Volksstimme“ hat alle ihr von Oschersleben zugegangenen Berichte gebracht. Des vom Pressebureau konnte sie sich eripieren, weil er in der Hauptsache nur Wiederholungen dessen enthielt, was die Leser schon wußten. Zur Wirkung sollen Berichterstatter bei einer Streikgeheimen auch, daß die Zeitung Berichte von Versammlungen, die am 11. Oktober tagen, nicht erst am 16. Oktober, als volle fünf Tage später, enthält.) Sehr wichtig sei in dieser Kampfe auch die Haltung der Seimarbeiterinnen, diese hätte schließlich die Köpfe mit zu tragen, falls der Kampf ungünstig verlief. Daß die Fabrikanten auch höhere Löhne zahlen könnten beweise die Firma Gerjon, die einigen Streikbrechern pro Tag 3,50 Mark und freie Kost und Logis gewährt. Möge der Kampf auslaufen wie er wolle, Ruhe würden die Herren nicht bekommen, bis die Löhne andre gemorden seien. Korndorfer führte auf die Situation für die Streikenden würde mit jedem Tage günstiger. Erst jetzt, nachdem die Lagerbestände aufgebraucht seien können für die Firmen die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen. Aus sicherer Quelle wisse man, daß von der Firma H. C. Westphal im vorigen Monat allein 4000 Zentner fertiger Ware weniger verfertigt seien als sonst. Der Ausfall würde jetzt noch bedeutend größer werden. Die Verlegenheit der Firmen zeigten sich auch darin, daß jetzt die Werkmeister, ja gar die Kontorbeamten, die sonst entlassen wurden, wenn sie einmal mit einer Arbeiterin sprachen, in die Wohnungen der Arbeiterinnen gehen und für

Andreas Böst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(41. Fortsetzung.)

Kapitel 15.

„Der rechte Fuß jetzt im Takt ein, der linke zieht einen Bogen nach rechts! Also nochmal! Eins, zwei, drei — vier, fünf, sechs!“

Der ehemalige herzogliche Hofkammerer Merkle gab Tanzunterricht, und es waren im Saale des Schimmelwirtes ein Duzend Studenten und ebensoviel Bürgermädchen anwesend, welche die gefällige Kunst in sechs Lektionen erlernen wollten.

Und Merkle war der Mann dazu, sie jedem beizubringen, weil er sie ernst nahm.

Er hatte ein Buch über die Tanzkunst geschrieben und das begann so: „Der Tanz als Kunst ist die vollendetste ästhetische Formenbewegung, also das Symbol der plastischen Schönheit. Er ist das Streben, dem Körper die höchste Schönheit zu verleihen, ihn durch Kunst zu verklären, ihm ästhetische Bedeutung zu geben; das wenigstens ist der Standpunkt, den ich als Repräsentant der modernen Tanzkunst einnehme.“

Und er lebte nach diesem Glauben.

Niemals stellte er seine Beine in gewöhnlicher Weise nebeneinander auf den Boden; immer ruhte eins auf der Fußspitze, indem es sich in schönem Halbbogen wölbte; niemals ballten sich seine Hände zu Fäusten zusammen, niemals steckten sie in Taschen oder hingen bedeutungslos an ihren Gelenken.

Sie vorzüglich hatten, wie Merkle sagte, die Aufgabe, durch Attitüden das Symbol der plastischen Schönheit darzustellen. Man erreicht dieses Ziel, indem man die kleinen Finger sich von den übrigen wegstrecken läßt und die gerundeten Zeigefinger an die Daumen preßt.

Aber wenn Merkle für sich diese Vollendung erreichte, so war es ihm doch unendlich schwer, sie andern mitzuteilen.

Denn unter seinen Schülern waren Menschen, deren Gliederbau nicht zierlicher war, als der von jungen Hühnerhunden; und welche erst reichlichen Nachdenkens bedurften, wenn sie eine entferntere Extremität in Bewegung setzen wollten; und welche eine runde Linie herstellten, indem sie eine gerade zwei- oder dreimal knickten.

Es waren Menschen da, welche niemals einsehen, warum ihre Fersen nicht auch am Vergnügen teilhaben sollten, und welche wie vom Blitze getroffen umfielen, wenn sie ihr Dasein auf die Fußspitzen verlegen wollten.

Und dann gab es Mädchen, welche die ganze Hilflosigkeit ihres Geschlechts begriffen, wenn der Tanz begann. Und

welche sich an die Herren klammerten, als müßten sie durch einen reißenden Fluß hindurchwaten, oder als würden sie aus einem brennenden Hause gerettet.

Und wirklich, es war nicht leicht, sie alle so abzurichten, daß ihr Tanz als das Symbol der plastischen Schönheit gelten mußte. Aber Merkle war der Mann dazu.

Er gab dem fetten Herrn am Klavier ein Zeichen. Und dieser begann wieder.

Komm herab, o Madonna Theresia!

Sieh doch, wie schön ist die Nacht!

Ein junger Mann riß eine Blondine grausam von den Freundinnen weg und begann, um sie herumzulaufen, und stieß ihr die Knie in den Leib und versuchte, ihr die Hüften abzdrehen, und schüttelte sie, als wolle er ihren ganzen Inhalt verstreuen.

„Halt!“

Das Klavier schwieg.

„Sie sind zu heftig, mein Herr!“ sagte Merkle. „Gerade der Walzer erleichtert den elastischen Schwung und verleiht dem Körper eine ungemein natürliche Grazie. Sehen Sie her! So! Der rechte Fuß jetzt im Takt ein, der linke Fuß zieht einen Bogen nach rechts.“

Die Musik begann wieder.

Komm herab, o Madonna Theresia!

Sieh doch, wie schön ist die Nacht!

Der junge Mann versuchte aufs neue, die Hindernisse zu besiegen. Er biß die Zähne zusammen und schaute starr auf den Boden und trat mit den Stiefeln darauf herum, als müsse er eine Menge Ungeziefer trittreten, und dann schlenderte er wieder seine Füße von sich weg, als wolle er sie nie mehr in seinem Leben sehen, und dann drehte er sich in einem Wirbel um sich selber herum, als wäre durch seinen Leib eine Eisenstange gezogen. Und das blonde Mädchen hüpfte für sich allein auf und ab, da es diese ungeahnten Bewegungen nicht mitmachen konnte.

„Halt!“

Kommmandierte Merkle. „Mein Herr. Sie müssen noch die Positionen der Füße üben; in der Föhrung der Dame sind Sie nicht sicher genug. Ein andres Paar! Darf ich bitten?“

Ein langer Jüngling trat aus der Reihe vor und hielt seine rotwangige Tänzerin mit gestreckten Armen von sich weg.

„Nehmen Sie eine ungezwungene Haltung an!“ mahnte Merkle. „Die Dame muß sich aufschmiegen. In natürlicher Grazie, aber nicht jorklich! So ist es schon besser. Eins, zwei, drei — vier, fünf, sechs! Gut! Bravo! Es geht ganz ordentlich, Herr Mang. Sie müssen nur Zwanglosigkeit zeigen.“

Silvester kam mit Ehren um den Saal herum, und der Tanzmeister sagte: „Sie werden eine gute Figur auf dem

Kränzchen machen; ich wäre sehr froh, wenn alle Herren so vorgeschritten wären.“

Diese Übungen wurden nämlich nicht abgehalten in dem Streben, dem Körper die höchste Schönheit zu verleihen, sie hatten einen besondern Zweck.

Die studentische Verbindung „Alto“ wollte ein Kränzchen veranstalten, und ihre jungen Mitglieder mußten sich darauf vorbereiten.

Silvester war von einem Schulfreund eingeladen worden, an der Tanzstunde teilzunehmen und das Kränzchen mitzumachen. Er sagte nicht sogleich zu, weil er in seiner Lage üble Deutungen und Nachreden scheute. Aber der alte Schrätt erklärte ihm, daß es zu den notwendigen Erfahrungen des Lebens gehöre, ein hübsches Mädchen im Tanze herumzuführen, und der Schulfreund erzählte ihm, daß die besten Familien eingeladen wären, und daß sehr feine Mädchen kommen würden, als zum Beispiel die Töchter des Herrn Rektors, und die Töchter des Magistratsrats Küffel und die Tochter des Kaufmanns Spörner. Da ging Silvester noch einmal in sich und sagte seine Beteiligung zu.

Er hatte mit Traudchen nie mehr gesprochen seit jenem Abend. Gelesen hatte er sie des öfters, d. h. zweimal, wie er genau wußte.

Zuerst in der Woche vor Weihnachten, als er abends durch die Theaterstraße wandelte.

Da drängten sich die Leute und bewunderten die festliche Pracht der Auslagen.

Plötzlich sah er vor einem Laden eine stattliche Dame stehen, neben ihr ein schlankes Mädchen, dessen reiches Haar in einem schönen Knoten gebunden war.

Und der Studiosus Mang verhierte ganz plötzlich Herzklappen und blieb wie angewurzelt stehen, in dem er seine Augen auf das Pelzbarock und den Haarnoten gerichtet hielt.

Zufällig wandte die junge Dame den Kopf, und zufällig traf ihr Blick den langen Studenten.

Er zog hastig den Hut, aber er war zu schüchtern, um sie genau anzusehen.

Heberdies stieg ihm das Blut heiß in den Kopf, und außerdem hatte er Ohrenausen.

Das alles gab mit dem Herzklappen bedenkliche Krankheitserscheinungen und trübte seine Beobachtungsgabe.

Silvester er nicht, hatte sie ihm wirklich zugenickt, und hatte sie wirklich freundlich gelächelt, und war sie wirklich rot geworden?

Oder kam das von den bunten Glühlampen, welche hinter dem Auslagefenster brannten?

Silvester dachte lange über diese Sache nach und kam zu keinem abschließenden Urteil.

(Fortsetzung folgt.)

Der süddeutsche Rundflug.

Am Dienstag wurde die erste Etappe des süddeutschen Rundflugs, der von Mannheim über Frankfurt, Würzburg, Ulm nach München führt, beendet. Der Tag begann sehr trüb, und bei dem dichten Nebel mußte der Start, der auf 6 Uhr vormittags festgesetzt war, bis zur Mittagszeit verschoben werden. Die Etappe Mannheim-Frankfurt ist 75 Kilometer lang. Als erster traf an dem Ziel in Frankfurt a. M. Oberingenieur Helmut Girth auf seiner Numplertaube ein. Oberleutnant Pohl von der Kraftfahrabteilung landete ansatz auf dem Flugplatz auf dem Grotzerplatz bei Frankfurt a. M. Der Apparat, ein Euler-Doppeldecker, geriet dabei in eine Sandgrube und überschlug sich. Leutnant Pohl und sein Passagier Oberleutnant v. Sprunner vom 15. bairischen Infanterie-Regiment wurden dabei aus dem Apparat geschleudert. Leutnant Pohl erlitt Verletzungen im Gesicht und eine leichte Gehirnerschütterung. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert.

Methylalkohol.

Das Reichsgericht hat die Revision gegen das Urteil des Landgerichts 1 Berlin wegen der Methylalkohol-Vergiftungen verworfen, durch das der Drogist Julius Scharmach zu 5 Jahren Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, die Geschäftsreisenden Zastrow und Mayen zu je 2 Monaten und der Schankwirt Dahle zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt worden sind.

Aus Eifersucht.

Die in der Schönhauser Allee in Berlin wohnende 34-jährige Frau Ida des Stellmachers Wilhelm Krüger vergiftete sich und ihre beiden Söhne im Alter von 8 und 7 Jahren mit Leuchtgas. Als man früh in die Krüger'sche Wohnung eindrang, waren alle drei bereits tot. Frau Krüger hat die furchtbare Tat verübt, weil ihr Mann ihr Grund zur Eifersucht gegeben haben soll.

Von einem Personenzug überfahren.

Dienstagabend wurde auf dem Niveauübergang der Kastropfer Straße in Wanne ein einspänniges Fuhrwerk von einem Personenzug erfasst. Hierbei wurde ein Fuhrwerk zu Hilfe eilender Bahnbeamter getötet, ein anderer schwer verletzt. Das Fuhrwerk wurde vollständig zertrümmert, das Pferd wurde von der Lokomotive getötet. Der Kutscher des Wagens blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Selbstmord eines Gymnasiasten.

Montagabend gegen 8 Uhr beging in Dortmund ein 12-jähriger Quartaner, der Sohn eines Gefängnisaufsehers, Selbstmord durch Erhängen. Der Knabe, der das Realgymnasium besuchte, hatte von einem Lehrer eine Mitteilung an seinen Vater mitbekommen, die dieser unterschreiben sollte. Um dem Vater diese Mitteilung nicht vor Augen kommen zu lassen, fälschte der Junge die Unterschrift seines Vaters. Als nun die Fälschung ans Tageslicht gekommen war, verübte er die unglückliche Tat.

In die Fremdenlegion verschleppt.

Der 24 Jahre alte Bergmann Johann Fries aus Gerbitzheim in Bayern lernte Ende August in seinem Heimatort einen angeblichen französischen Grubenagenten kennen, der ihm hohen Lohn versprach und ihn ein Vertragsformular unterschreiben ließ. Der junge Mann fuhr dann mit dem Agenten nach Nancy und von dort im Automobil weiter. Während der Fahrt muß Fries betäubt worden sein, denn er schlief ein und erwachte erst in einer französischen Kaserne. Von dort hat Fries über seine Verschleppung nach Hause geschrieben und mitgeteilt, daß es ihm sehr schlecht gehe. Er hat seine Verwandten, alles in Bewegung zu setzen, damit er wieder freikomme.

Massenvergiftungsversuch.

Zahlreiche Hausbesitzer in verschiedenen Vierteln von Mainz erhielten in der letzten Zeit Proben von Tabletten zugesandt, die angeblich eine heilkräftige Wirkung ausüben sollten. Einige Hausbesitzer, die die Tabletten nahmen, erkrankten unter heftigen Vergiftungserscheinungen, und eine Untersuchung der Tabletten ergab, daß sie Quecksilber-Phosphat enthielten. Vom Absender fehlt jede Spur. Auf den Proben war eine Gesellschaft „Sanitaria“ als Absender angegeben, doch existiert eine solche Gesellschaft nicht. Die Empfänger haben, abgesehen davon, daß sie fast alle Hausbesitzer sind, keine Beziehungen zueinander.

Einsturz eines Neubaus.

In Menben, Bezirk Arnsberg, ist am Montag aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Fabrikneubau eingestürzt. Arbeiter, die damit beschäftigt waren, die letzten Stützbalken zu entfernen, nahmen plötzlich an einem Ende des Betonbalkens eine Bewegung wahr. Sie machten sich eiligst aus dem Staube und in wenigen Minuten war der ganze Bau nur noch ein Haas von Trümmern. Als ein Wunder ist es anzusehen, daß keiner von den Arbeitern verletzt ist. Den Materialschaden schätzt man auf etwa 50 000 Mark.

Töblicher Fliegerabsturz.

Dienstag vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich auf dem Flugfeld in La Chau-de-Fonds ein schwerer Unglücksfall. Der Flieger Cobioni unternahm einen Passagierflug und stürzte kurz nach dem Aufstieg infolge Motordefekts ab. Der Flieger blieb tot auf dem Platze liegen, während sein Passagier, ein Rebaiteur Wipperf, schwerverletzt aufgehoben und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Apparat wurde gänzlich zertrümmert.

Blinde Passagiere.

Bei der Landung in Quebec in Kanada wurden auf dem Dampfer „Pallanza“ der Hamburg-Amerika-Linie vier blinde Passagiere entdeckt. In die Affäre ist ein Wirt in Atlanta sowie ein Bote der Hamburg-Amerika-Linie verwickelt. Die blinden Passagiere zahlten jeber 170 Mark an den Wirt. Der Bote der Hamburg-Amerika-Linie, der die vier Passagiere kurz vor Abfahrt der „Pallanza“ an Bord gebracht hatte, erhielt von dem Wirt 40 Mark. Wirt und Bote wurden verhaftet.

Folgen eines Pulverdiebstahls.

In Teheran haben größere Mengen gestohlenen Schießpulvers eine verhängnisvolle Explosion verursacht. Der Dieb, ein Arsenalbeamter, hatte das gestohlene Gut in seinem Haus in der Nähe des Stadttors versteckt. Plötzlich explodierte das gefährliche Diebsgut. Drei Häuser wurden zerstört und neun Menschen dabei getötet.

Bereins-Kalender.

- Zentralverband der Maschinisten und Heizer und Berufs-genossen Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg.** Unsere Versammlung, welche am 20. Oktober stattfinden müßte, fällt wegen des großen Meetings in der Neustadt, Südböcker Straße 68, aus. 1716
- Männer-Gesangverein Vorwärts, Alte Neustadt.** Uebungsstunde jeden Donnerstagabend 8 1/2 Uhr bei Lindstedt, Moldenstr. 26.
- Schwimmverein Gise.** Uebungsstunde: für Männer von 8 bis 9 1/2 Uhr, für Damen von 9 1/2 bis 10 1/2 Uhr jeden Donnerstagabend im Annabab.
- Alte Neustädter Radfahrerverein Panzer.** Jeden Donnerstag Uebungsstunde bei Winter. 801
- Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg.** Sonntag den 20. d. M. Seidetur (Saufang). Abfahrt 7 1/2 Uhr vom Nikolaiplatz. 1709
- Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abteilung Zuda.** Mittwoch den 16. d. M. außerordentliche Generalversammlung in der „Palatia“.
- Owensstedt. Sozialdemokratischer Verein.** Donnerstagabend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Magdorp. Der Vorstand.
- Burg. Arbeiter-Samariterkolonne.** Donnerstag den 17. d. M., abends 8 Uhr, Beginn des Kursus in der „Grünen Linde“. 1708
- Burg. Musikverein Lyra.** Jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr Uebungsstunde im Restaurant zum Hagen (Richard Grabenkau). 304
- Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein.** Am Donnerstag den 17. Oktober, abends 7 Uhr, Funktionärsitzung bei Jemel. 1713

Marktberichte.

Magdeburg, 15. Oktober. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer fest, gut 202-209, mittel 180-192, gering bis 150 Mk. Roggen inländischer ruhig, gut 173-177 Mk., mittel 155-169 Mk. Gerste hiesige Chevalier fest, gut 200-215 Mk., meiste über Notiz, hiesige Landgerste gut 190-202 Mk., mittel 170-188 Mk., gering bis 150 Mk. ausländische Futtergerste fest, gut 187 bis 173 Mk. - Gajer inländischer fest, gut 185-195 Mk., mittel 165-184 Mk., gering bis 150 Mk. - Mais runder ruhig, gut 152-155 Mk. -

Viehmarkt.

Magdeburg, 15. Oktober. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 346 Rinder, und zwar 106 Ochsen, 51 Bullen, 189 Färsen und Kühe, 4 Fresser, 258 Kälber, 151 Schafstsch. 2445 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd.

Wasserstände.
+ bedeutet über, - unter Null.

Jfer, Eger und Melbau.		Fall Waas	
Jungbunzlau	18. Okt. +0,05	14. Okt.	+0,05
Lain	+0,13		+0,10
Bunweis	+0,14		+0,12
Brag			
Kistrut und Saale.			
Straßfurt	14. Okt. +1,05	15. Okt.	+1,05
Weißfels Untp.	+0,04		+0,12
Trotha	+1,58		+1,58
Misleben	+1,04		+1,02
Bernburg	+0,66		+0,65
Kalbe Oberpegel.	+1,48		+1,48
Kalbe Unterpegel.	+0,28		+0,23
Gräbne.	+0,41		+0,34
Wulbe.			
Deßau, Wuldenbr.	14. Okt. +0,38	15. Okt.	+0,17
			+0,11
Elbe.			
Hardubitz	19. Okt. -0,52	14. Okt.	-0,52
Wrandeis	+0,06		+0,05
Melmit	+0,60		+0,66
Zeimertitz	+0,22		+0,18
Muffig	+0,48	15.	+0,43
Fressen	-0,98		-1,04
Lorau	+1,18		+1,08
Wittenberg	+2,20		+2,16
Höhlau	+1,54		+1,50
Worb	+1,67		+1,61
Schönebeck	+1,63		
Magdeburg	+1,30	16.	+1,30
Fangermünde	14. +2,15	15.	+2,08
Wittenberge	+1,77		+1,70
Bömitz	+1,25		+1,30
Boizenburg	+1,17		+1,17
Hohnstorf	+1,32		+1,27
Lauenburg	+1,52		+1,27

* Muffig, 16. Oktober. Pegelstand + 0,40 Meter. Bom Oberlauf werden 12 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeb. Stg.

SULMA Matrapas

Feinste Qualitäts-Cigarette zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

Billige Buttertage!

Ein außergewöhnlich günstiger Buttereinkauf ermöglicht es mir, meiner werthen Kundschaft wieder einmal einen Vorteil zu bieten, indem ich auf meine sämtlichen Butterforten von heute

Donnerstag bis Sonntag den 20. Oktober er.

einen Rabatt von 10 Prozent gewähre. — Die Preise stellen sich wie folgt:

Magdeburger Schnabelweide

A. G. Völkers gefeßlich geschützte Elite-Buttermarke 144 Pfd. 144 Pfd.
 Feinste frische Molkereibutter Pfd. 135 Pfd. mit 10 % Rabatt = netto 140 Pfd.
 Feine Koch- und Bratbutter Pfd. 140 Pfd. mit 10 % Rabatt = netto 126 Pfd.

Feinschmecker lade ich ganz besonders zu einem Versuch meiner Elite-Buttermarke Magdeburger Schnabelweide ein. Dieselbe stellt eine Delikatess erste Ranges dar und wird von Tausenden Magdeburger Familien hochgeschätzt.

A. G. Völkner

Buttergroßhandlung

Verkaufsstellen:
 4048
 Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Gustav-Adolf-Straße 39, Grüncarmstraße 9/10,
 Breitenweg 252, Budau: Schönebeder Straße 109a, Eudenburg: Falberhädler
 Straße 41, Wilhelmstadt: Butterhandlung „Alpenrose“, Annastraße 22.
 Owensstedter Straße 49a.

Offnung Gausfrau!

Lassen Sie Ihr Maggi-Fläschchen nur aus dieser Originalflasche mit **MAGGI Würze** nachfüllen.

Wilhelm = Theater.

Brief des Komponisten Georg Farno über die: **Ertauführung der „Marine-Gull“**

Magdeburg, den 14. Oktober 1912.

Hochverehrter Herr Direktor Nordert!

Noch unter dem Eindruck des großen und herzlichen Erfolges lebend, den das lebenswichtige Magdeburger Publikum meiner „Marine-Gull“ bereitet hat, muß ich Ihnen, ehe ich abreise, meinen besten Dank sagen für die wirklich gelungene Aufführung meiner Operette! Es war wirklich eine Freude, zu sehen, mit welcher Liebe und Lust Ihr Künstlerpersonal sich der Sache angenommen hat, und bin ich überzeugt, daß diese frische, glänzende Aufführung von „Marine-Gull“ ganz Magdeburg sich ansehen wird. Nochmal's Ihnen und allen Ihren treulichen Künstlern meinen herzlichsten Dank. Ihr Sie hochschätzender **Georg Farno.**

Kaufe 4111 **Kanarienhähne und -weibchen.** Bezahle für Hähne, Hühner im Gefang. 3,50 bis 5,00 Mark. 4111 **Jos. Tischler, Anst. 25.**

Ansichtspostkarten empfiehlt Buchhlg. Volksstimme

Tonbild Buckau.

Spielplan von Mittwoch bis Freitag **Bruder u. Schwester**

ein Weltkölner in 3 Akten. Spannend von Anfang bis Ende 9775

und das übrige Schläger-Programm.

Bei diesem herrlichen Spielplan verflucht niemand einen Besuch.

Stephanshallen

— Dir. Rich. Frohorr. — Abends 8 Uhr 4160 **Variété-Vorstellung.** Streng bezogenes Programm für Familien-Publikum. — Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Verlangen Sie verehrte Hausfrau, beim Einkauf von **Bleich-Soda**
Henkel's Bleich-Soda.
 — Altbekannt und beliebt, praktisch zum Einweichen und Vorwäschen der Wäsche. —
 Unentbehrlich für den Hausputz!

Achten Sie aber auch darauf, daß Sie wirklich
Bleich-Soda mit dem Namen **Henkel**
 und Schutzmarke „Löwe“ erhalten.
 Überall erhältlich! K16

tsch. Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.

am **Freitag den 19. Oktober**, abends 8 1/2 Uhr
 folgende **Mitgliederversammlungen** statt:
 in **Wilhelmstadt** und **Bezirk Lemsdorf**.
 In **Wilhelmstadt** veranlassen die Bezirke **Alte Henstadt** und **Wartenberg** ein **Herbstfest**.
 In dieser Woche ist das **Feld 854** im **Sterbeanhang** zu **leben**.
Die Verwaltung.

enstedt. **Olvenstedt.**
Sozialdemokratischer Verein.
Freitag den 17. Oktober, abends 8 Uhr,
 findet im **Hotel des Herrn Metzger** eine
Mitglieder-Versammlung
 des **Sozialdemokratischen Vereins** statt.
Tagesordnung:
 1. **Rassenbericht** vom ersten Quartal 1912.
 2. **Bericht** vom **Parteitag**.
 3. **Bericht** vom **Bezirksrat**.
 4. **Bericht** über die **Arbeitslosenfrage**.
 recht zahlreiches **Erscheinen** der **wichtigen Tagesordnung**
erhünscht. **Die Filialleitung.**

ken **Aken**
Sonntag den 19. Oktober, abends 8 Uhr
 im **„Berliner Hof“**
öffentl. Volksversammlung
Tagesordnung:
Teuerung — Kriegsgefahr.
 welchem **Befuch** nicht entgegen.
Der Vorstand des **Volksvereins.**

erstadt - Oschersleben - Wernigerode
emonstrations-Versammlungen
Freitag den 20. Oktober 1912 hält in
berstadt nachmittags 4 Uhr, im
„Cinema“. Referent: **Ge-**
schäftsleiter Adolf Cohen (Berlin).
terwieck nachmittags 3 Uhr, im
„Schwarzen Adler“. Referent:
Georg Schmitt. Referent: **Otto Bremer** (Sachsenb.).
oschersleben nachmittags 3 Uhr,
 auf einem an der
Wernigerode gelegenen **Ader**. Referent:
Lehrer A. Brandes (Wernigerode).
ernigerode mittags 11 Uhr, im
„Volksgarten“. Referent:
Rebattier Franz Klubs (Wernigerode).
 Thema in allen **Versammlungen:**
Kampf — Teuerung — Kriegsgeschrei
Arbeiter, Arbeiterinnen! Agitiert für einen **Waffenstill-**
stand, gehalten für die **wichtigen Kundgebungen**.
Der Kreisvorstand.

sumverein für Quedlinburg u. Umg.
 Eingtr. Gen. n. beschr. Haftpf.
Sonntag den 20. Oktober 1912,
 nachmittags 3 Uhr
 im **Restaurant Kaiser Friedrich**
Generalversammlung
Tagesordnung:
 1. **Statutenänderung.**
 2. **Wahl** des **Aufsichtsrats.**
 3. **Schlußwort.**
 Es ist bei der **Statutenänderung** um **Verlegung** des
Stützpunktes **Wernigerode** des **Vereins**, **Gründung** eines
Arbeitslosenvereins, **Erhöhung** der **Geschäftsanteile**, **Veränder-**
ungen im **Aufsichtsrat** usw. **handelt**, erfragen wir **unser** **Mit-**
glieder um **recht** **zeitliches** **Erscheinen.**
Der Aufsichtsrat: D. Biesel, Vorsitzender.

Roland-Lichtspiele
Burg
 Ab **Sonabend den 19. Oktober**
Glimmende Glut.
Einmal **Tränen** aus dem **Leben** eines **Künstlerpaars**
 in 3 Akten.
 Die **Handlung** **unvergleichlich** und **liebevoll** **herausragende**
Interaktion **ausdrücken** und **bildet** das **verehelichte** **Paar**
aus einem **Beitrag** der **deutschen** **Kunst** **darstellen** zu
lassen, um **die** **Wahrheit** des **größten** **hiesigen**
Schöpfers **des** **Lebens** **nicht** **entgehen** zu **lassen**.
 Die **Schauer-Vorstellungen** **beginnen** **jeht** **Freitag**
abends 8 1/2 Uhr, **Sonntag** **3 1/2 Uhr**. **Sonntag** **1/2 Stunde** **früher.**

ZENTRALTHEATER
 TEL.: 1776 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.: 1776

Das sensationelle Schlager-Programm.
Robledillo
 Der phänomenale Kubaner.

Pekin-Mysteries
 Die weltberühmten Chinesen.

Albert Böhme **Asanas-Students** **Ferry**
5 Violettas **Willie Walden** **Bounding-Gordons**
Zentral-Theater - Kinematograph
Geschwister Söderström. 4142

Schubert-Abend
Großes Volkskonzert
 angeführt vom **Magdeburger Arbeiter-**
Sängerbund, **Magdeburger Damenchor**
 u. **Arbeiter-Gesangsverein Neue Neustadt**
 unter **freundlicher** **Mitwirkung** **mehrerer**
Solisten
Montag, 21. Oktober, im Luisenpark.

BURG
Verband der deutschen Buchdrucker
 Ortsverein **Burg** bei **Magdeburg**
Versammlung den 19. Oktober 1912, abends 8 Uhr,
 in den **Räumen** des **„Hohenzollernparks“**
Feier des 30. Stiftungsfestes
 verbunden mit der **Feier** **verschiedener Jubiläen**
Festredner:
Verbandsvorsitzender **Emil Döblin**, **Berlin**
Mitwirkende: **Kapelle** **des** **Herrn** **Hermann**
Lorenz, **Graphischer** **Gesangsverein** **Burg**,
Berliner **Harmonik-Quartett** (Dir.: **G. Treuer**)
 Programme à 30 Pf. sind bei den **Mitgliedern**, im **Verein-**
lokal (**A. Chemnitz**) und im **„Hohenzollernpark“** zu **haben**

Fürstehof - Theater
 Dir. **Müller-Lipart**,
 Eng. **Prälat**.
 Anf. 8.20 Uhr.
 Auftr. d. **Dirakt.**
Müller-Lipart
 in seiner **Orig.-**
Musik. - **Numm.**
Seine eigne
Frau verkauft
 G. zeitg. **Drama**
 aus dem **Leben**
Vorgugst. gelt.

Stadt-Theater.
 Donnerstag den 17. Oktober
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
 8. Abend. **Serie Weiß.**
Der Troubadour
 Freitag den 18. Oktober, Gast-
 spiel des **Isl. milit. Kammer-**
sängers Alois Pennarini.
Sannhäuser.

Wilhelm-Theater
 Donnerstag, **Sonabend** u. **Sonntag.**
Stürmischer **Erfolg.**
 In **Wien** über **200** **Aufführungen**
Die Marine-Gustl
Sonabend den 18. Oktober
Die Marine-Gustl
Sonntag den 20. Oktober, nachm.
Don Cesar
Abends
Die Marine-Gustl
Voranzeige, **Dienstag** u. **Mittwoch**
Zweimal, **Gastspiel** **Eduard** **Hofen**
Die Imöne Helena

Vorzugsbillet
 Vorzeiger 4147
 dieser **Annonce** **zahlen** im

Kaiser-Theater
 Montag **Kinder**
 Mittwoch **5 Pfg.**
 Freitag **Erwachsene**
 Sonnabend **15 Pfg.**
 exklusive **Billetsteuer.**
Programmwechsel:
Dienstag und **Freitag.**

herzlichste Gratulation!
Familie August Götz
 4341 **Pätzky.**

Dankfagung.
 Zurückgekehrt vom **Grabe** **me-**
ines **unvergesslichen** **Manes**, **meiner**
Kind **lieber** **Vater**, **jagen**
wir **hiermit** **allen** **lieben** **Ber-**
wandten, **Freunden** und **Bekanntem**
für **die** **überaus** **reiche** **Kranzspende**
und **das** **ihm** **zuteil** **gewordene**
letzte **Geleit** **unser** **tiefgefühlten**
Dank. **Insbesondere** **danke** **ich**
dem **Kontorpersonal**, **seinen** **Bor-**
gefehten und **seinen** **Kollegen** **der**
Firma **Schaeffer** u. **Wubenberg** **so-**
wie **auch** **dem** **Verband** **der** **deut-**
schen **Metallarbeiter**, **Bezirk** **Alte**
Neustadt, **für** **die** **zahlreiche**, **ehr-**
bezeugende **Teilnahme.** **Auch** **Dank**
der **Schwester** **Mara** **für** **den** **liebe-**
vollen **Beistand** **in** **den** **letzten**
schweren **Tagen** und **nicht** **zulezt**
dem **Freidiger** **Herrn** **Weber** **für**
die **letzte** **Jeremie** **am** **Grabe.**
August **Malinowski** und **Kind.**

Walhalla-Theater
Theatersaal:
 Heute **Donnerstag**, **von** **nachm.** **4** **Uhr** **an**
Großes Kaffeekonzert
 und
Kinematographische **Vorführungen**
Eintritt **frei!** 4167 **Eintritt** **frei!**

Arbeiter-Sekretariat
Magdeburg
 3 **Große** **Ringstraße** 3
Unentgeltliche **Anstalt** **an-**
ge **Personen** **in** **der** **Zeit** **von**
11 **bis** **1** **Uhr** **und** **5** **bis** **7** **Uhr.**
Anßer **der** **Ausgangszeit** **und** **am**
Sonabend **nachmittags** u. **Son-**
tags **ist** **das** **Sekretariat** **für** **Aus-**
suchende **geschlossen.**

CLOU
 Breitenweg 84.
 Heute: **2** **Premiere**
Schlager
 Das **Wunder**
 Schicksalstragödie eines
 jungen **Weibes**
 — **Zwei** **Alte** —
 Das **Leutnants-**
Liebchen
 oder
Es gibt ein **Mädchen**
Großes **nordisches** **Schlager**
 — **Drei** **Alte** —

ZIRKUS
Theater
 Heute **Donnerstag**, **Freitag**
 und **Sonabend**
 abends 8 1/4 Uhr
Neues Parisiana-Repertoire
 mit **Direktor** **Max** **Samet** **in**
 den **Hauptrollen.**
 — **Stürmischer** **Erfolg!** —
Das **Alte** **quartier**
4063 **Nachtarbeit**
„H, da kann' ich!“
Genier **zu** **vermieten.**
Zu **diesen** **Vorstellungen** **haben**
nur **Erwachsene** **Zutritt!**
Vorzugskarten, **gleichviel**
welchen **Datums**, **sind** **gültig.**

Kasino-Theater
 Große **Junkerstraße** 12
 Täglich **abends** 8 Uhr
Große Spezialitäten-u.
Theater-Vorstellung.
Sonntag u. **11** b. **2** **Uhr**
2774 **Matinee.**
 Vorzeiger **dieser** **Annonce**
haben **freien** **Eintritt!**

Kabarett
Max und Moritz
 Große **Junkerstraße** 12
 Tägl. **abds.** u. **9** b. **2** **Uhr** **nachts**
Auftreten **von** **Künstlern**
 und **Künstlerinnen.**

Fata Morgana
 4182
 Breitenweg Nr. 85.
 Vorzeiger **dieser** **Annonce**
 zahlen:
 Dienstag **Erwachsene**
 Donnerstag **15** **Pf.**
 Sonnabend **Kinder**
5 **Pf.**
 exklusive **Billetsteuer.**

Elektro-Biograph
Neustadt
Titanic
 aber: 3770
Zu **Nacht** u. **Gis**
 größter **Schlager** b. **Segen** **ver-**
trag **Sodoma** **in** **3** **Akten**, **jem.**
das **übige** **reichhaltige** **Prog.**

Es bleiben nur wenig Leute in unserer Partei... Das sind die militärisch Unfähigen... Ich habe zwei alte Eltern, die nun ganz brüchig sind...

„Dagegen ist aber nichts zu machen.“ Auf türkischer Seite stehen auch Sozialdemokraten im Feld; auch sie würden lieber im Kampfe für ihr gemeinsames Ideal...

Friede mit Italien.

Die Türkei hat gezögert bis zur zwölften Stunde. Italien hatte bereits einmal einen bestimmten Termin zur Annahme der in Dudy vereinbarten Bedingungen gestellt...

Riderlens Ansicht.

Der deutsche Staatssekretär des Außen, Riderlen-Büchler, hat bei einem internationalen Festmahl am Dienstag abend in Berlin eine bezügliche Rede gehalten...

Wir haben alle die feste und begründete Ueberzeugung, daß keiner der Staaten, die heute hier vertreten sind, in direkte Mitleidenschaft gezogen werden wird...

Die Rede leidet an einer unbeabsichtigten Offenheit. Die Mächte waren nach Riderlen einerseits bemüht, jede Störung des Friedens hintanzuhalten...

Wie kann da Riderlen beanspruchen, daß andre Menschen das bestgen wissen, wovon die nächstbeteiligten sich frei wissen? —

16. Oktober. (Meldung der Agence Havas) Nach dem Protokoll über den Preliminar-Frieden soll zunächst ein Trabe des Kaisers erscheinen...

16. Oktober. Eine bulgarische Bande hatte sich in Skrima verbarrikadiert. Da sie sich nicht ergeben wollte, wurden nach Entfernung der Frauen und Kinder die besetzten Häuser durch Artillerie beschossen...

16. Oktober. Die Pforte hat beschloffen, ihre Gesandten in Sofia, Belgrad und Athen mit ihrem Personal abzuherufen. Die hiesigen Botschaften erhielten dagegen Anweisung...

16. Oktober. Die „Festung“ Pnm, die letzte Befestigung zwischen Tuzi und Sturari, hat sich mit ihrem Personal ergeben...

16. Oktober. Die Montenegriner sind, verstärkt durch Malifforen, nach erbitterten Kämpfen weiter gegen Sturari vorgezogen...

16. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien, Serbien und Griechenland hat die Pforte an die drei Staaten ein Ultimatum gerichtet...

16. Oktober. Polnische Blätter melden, daß trotz der amtlichen Denialis die russischen Mobil-machungen unüberändert fortbauern. Die Zahl der Armeekorps in Wilna ist von fünf auf vier reduziert worden...

16. Oktober. Der Kriegsbericht-erfasser der „Deutschen Tageszeitung“ telegraphiert am 15. d. M. aus Semlin: Heute bin ich bis 5 Uhr nachmittags in Belgrad polizeilich gewaltsam zurückgehalten...

16. Oktober. Der bulgarische Ministerat beschloß, von der Stellung eines Ultimatum an die Türkei abzusehen, da die Türkei als Antwort auf die Note der Balkanverbündeten ihre Repräsentanten an deren Höfen abberufen hat...

16. Oktober. Die „Daily Mail“ meldet aus Mitrowitza, daß serbische Streitkräfte gegen Branja und Zebesche vorwärtsdringen und sich bereits auf mazedonischem Gebiet befinden...

Magdeburger Angelegenheiten. Magdeburg, den 16. Oktober 1912. — Mit den Stadtverordnetenwahlen beschäftigte sich am Montag der Magdeburger Hausbesitzerverein...

Der Streit der Arbeiterwilligen in den Betrieben von Hessebach sowie Müller u. Hamel will trotz der großen Inzertate im „General- und Central-Arbeiter-Verein“ nicht mehr...

Der Arbeitsmarkt in Magdeburg im Jahre 1911. Die regelmäßige Beobachtung des Arbeitsmarktes geschieht auf Grund der An- und Abmeldungen der hiesigen Krankentassen. Danach ergab sich das Jahr 1911 eine Zunahme der Beschäftigten Arbeitnehmer...

Von den städtischen Bibliotheken. Die Benutzung der städtischen Bibliotheken war im verfloffenen Sommerhalbjahr trotz der Hitze- und Ferienzeiten eine recht rege und weist wieder eine bedeutende Steigerung gegen das Vorjahr auf...

Zwielicht, der schlimmste Feind der Augen. Im Herbst, wenn die Dämmerung immer früher hereinbricht, pflegen Kinder und auch Erwachsene oft bei ganz unzureichender Beleuchtung zu lesen oder zu schreiben...

Gehten wurden aus einer Wohnung in der Endelstraße eine Persierstrolche, in dem Saale des Spielplatzes Sachsendung aus der Tasche eines Kleidungsstücks eine silberne Herren-Zylinder-Memoratenuhr...

In Haft genommen wurde der mehrfach vorbestrafte Handelsmann Gustav Sch. von hier, der gestern nachmittag mit noch einem Genossen, dem Handelsmann Wilhelm W. von hier...

Konzerte, Theater, Sport etc. (Mitteilungen der Direktionen.) * Wilhelm-Theater Georg Jarno hat seine Anerkennung über die Erlaubnisung seines Wertes durch einen Brief ausgesprochen...

Letzte Nachrichten.

Zum Attentat auf Roosevelt. Hd. Newyork, 16. Oktober. Der Attentäter Schrenk wurde im Distriktsgericht Milwaukee vor den Richter gebracht, wo er geständig war. Die Anklage lautet auf Mordversuch...

Chicago, 16. Oktober. Der Zustand Roosevelts ist befriedigend. Die Ärzte haben beschlossen, da absolute Ruhe erforderlich ist, die Kugel vorläufig im Körper zu belassen...

Wettervorhersage.

Donnerstag den 17. Oktober: Wolkig, mild, ohne nennenswerte Niederschläge.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

